Deutsches Jugendinstitut

FINANZ BILDUNG für alle. Ein Angebot des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands e. V.

Sophia Chabursky & Alexandra Langmeyer

Taschengeld und Gelderziehung

Eine Expertise mit aktualisierten Empfehlungen zum Thema Taschengeld

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 60 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Aktuell sind an den beiden Standorten München und Halle (Saale) etwa 380 Beschäftigte tätig, darunter rund 240 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Finanziert wird das DJI überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält es im Rahmen von Projektförderungen u.a. von der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Impressum

© 2025 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Deutsches Jugendinstitut
Nockherstraße 2
81541 München

Deutsches Jugendinstitut
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1, Haus 12/13
06110 Halle

Ansprechpartner:
Sophia Chaburksy
Telefon +49 89 62306-225
E-Mail **chabursky@dji.de**

Datum der Veröffentlichung September 2025
ISBN: 978-3-86379-583-2
DOI: 10.36189/DJI202534

Inhalt

Vorwort des Auftraggebers 4

Zusammenfassung und Wichtiges auf einen Blick 5

1 Einleitung 8

2 Ökonomische Sozialisation 10

2.1 Theorien der ökonomischen Sozialisation 10
2.2 Digitaler Alltag und neue Risiken 11
2.3 Gelderziehung in der Familie 13
2.4 Gelderziehung außerhalb der Familie 16

3 Taschengeld in Zahlen & Praxis 18

3.1 Rechtliche Grundlagen 18
3.2 Zahlungswege & Konten 19
3.3 Höhe & Verbreitung des Taschengeldes 21
3.4 Die Verwendung und die Rolle von Taschengeld 26

4 Regeln & Orientierungstabellen 30

4.1 Grundregeln für den Umgang mit Taschengeld 30
4.2 Empfehlungen zur Taschengeldhöhe 35
4.3 Empfehlungen zum Budgetgeld 37
4.4 Praxisbeispiele 40

5 Fazit: Taschengeld und Budgetgeld als Schlüssel zur finanziellen Bildung 44

6 Literaturverzeichnis 46

Vorwort des Auftraggebers

Das Taschengeld bietet die Chance, erste eigene Erfahrungen mit Geld zu sammeln. Es ermöglicht Kindern ein kleines Stück finanzielle Eigenständigkeit und ein erstes Loslösen von den Eltern. Denn mit den eigenen Konsumentscheidungen gehen gute wie auch schlechte Erfahrungen einher: dass man sich mit etwas Geld viele tolle Sachen leisten kann, dass aber einige Träume nur über das Sparen zu realisieren sind und manchmal ein Produkt nicht hält, was es verspricht. Mit dem Taschengeld als Übungsgeld können Kinder und Jugendliche im geschützten Raum der Familie ihr Ausgabeverhalten trainieren und reflektieren. Das hilft im zunehmenden Alter auch, spätere Überschuldung vorzubeugen, weil etliche Lektionen schon vorher erlernt wurden.

Eltern leisten mit der Gelderziehung einen wichtigen Baustein für die Alltagskompetenz ihrer Kinder. Dabei ist das Sprechen über Geld das Allerwichtigste. Kinder lernen ständig von ihren Eltern. Wenn Kinder aber in möglichst viele Alltagsentscheidungen rund ums Geld aktiv mit einbezogen werden und die Eltern ihnen erklären, warum sie so entscheiden, entwickelt sich aus dem bloßen Nachahmen ein Verstehen. Damit legen Eltern bei ihren Kindern die Grundlage für den späteren reflektierten und planvollen Umgang mit Geld.

Dabei suchen Eltern selbst in einer zunehmend komplexeren und digitaleren Welt nach Orientierung, z.B. in Form von seriösen und wissenschaftlich fundierten Expertenempfehlungen. Der ständig steigende Konsumdruck auf Heranwachsende, auch verstärkt durch Möglichkeiten des Social Shoppings und durch Influencer, ist für Eltern ein schwieriges Thema bei der Gelderziehung. Dazu kommen digitale Finanzlösungen für Kinder und Jugendliche, oft mit zugehöriger Karte oder App, die Eltern vor die Frage stellen, ob und ab wann Kinder eigentlich welche (digitalen) Kompetenzen brauchen.

Die aktualisierte und mit neuen Daten unterfütterte Expertise zum Taschengeld und zur Gelderziehung berücksichtigt deshalb auch gesellschaftliche Veränderungen, die seit der Erstellung der letzten Expertise vor etwa zehn Jahren stattgefunden haben. Geld und Haushalt, die Einrichtung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands zur Förderung von Finanzbildung privater Haushalte, hat diese Expertise beauftragt. Geld und Haushalt unterstützt seit mehr als 60 Jahren Menschen bei Fragen rund ums Geld. Der Leitgedanke dabei: Finanzbildung für alle – kostenfrei, neutral und werbefrei sowie zugänglich für alle.

Finanzbildung beginnt in der Familie. Sie ist ein iterativer Prozess, der durch stets neue Situationen und Problemstellungen gekennzeichnet ist. Deshalb beinhaltet die vorliegende Expertise auch einige Fallbeispiele, die typische Geldfragen in Familien aufgreifen und mögliche Lösungen skizzieren. Dabei gilt, wie auch für die Empfehlungen zu den Taschengeld- und Budgetgeldhöhen: Jede Familie sollte eine ihrer Lebenssituation angepasste Lösung finden. Das offene Gespräch über Geld und die Werthaltungen, die für jeden damit verbunden sind, sind ein guter Anfangspunkt.

Finanzbildung für alle – Geld und Haushalt

Zusammenfassung und Wichtiges auf einen Blick

Diese Expertise bündelt aktuelles Wissen und praktische Empfehlungen zum Taschengeld in Deutschland. Sie ist eine Aktualisierung der Expertise „Taschengeld und Gelderziehung“ (Langmeyer/Winklhofer) aus dem Jahr 2014. Taschengeld wird als Lernraum verstanden, in dem Kinder und Jugendliche selbst entscheiden, Preise vergleichen, sparen und digitale Zahlwege kennenlernen. Die Empfehlungen zu den Grundregeln des Taschengeldes, die Taschengeld-Höhen und Budgetgeld-Höhen wurden 2025 auf Grundlage neuer Daten sowie eines Workshops mit Praxis und Wissenschaft, der im Rahmen eines vom Deutschen Sparkassen und Giroverbands finanzierten Projekts stattfand, überarbeitet. Ziel ist eine verlässliche, zugleich flexible Orientierung, die unterschiedliche Lebenslagen berücksichtigt und Familien für Gespräche und Aushandlungen stärkt.

Wie Gelderziehung in der Familie funktioniert und warum Taschengeld zentral ist

Kinder wachsen in einer digital geprägten Alltagswelt auf: Einkäufe passieren mit einem Tippen, Abos verlängern sich automatisch, In-App-Käufe und virtuelle Güter sind jederzeit verfügbar, Influencer-Werbung mischt sich in Freizeit und Kommunikation, Bezahlwege laufen im Hintergrund über Karte oder App. Diese Umgebung beschleunigt Entscheidungen, verschleiert Folgekosten und schafft neue Risiken. Genau deshalb braucht es früh finanzielle Basiskompetenzen, um den Überblick über Einnahmen und Ausgaben zu behalten, sich Ziele zu setzen, Preise und Qualität zu vergleichen, digitale Käufe zu prüfen und Daten zu schützen.

Gerade diesen ersten Umgang mit Geld und Finanzen lernen Kinder vor allem zu Hause. Drei Hebel wirken zusammen: Vorbilder (was Erwachsene vorleben), Gespräche (was gemeinsam über Geld und Finanzen besprochen wird) und eigene Erfahrung (was Kinder selbst entscheiden und ausprobieren). Genau hier setzt das Taschengeld an. Es schafft einen geschützten Übungsraum mit überschaubaren Konsequenzen, in dem Kinder selbstbestimmt planen, ausgeben, sparen und nachbesprechen können. Mit zunehmendem Alter ergänzt das Budgetgeld diesen Lernraum für planbare Ausgaben.

Taschengeld Grundregeln

Um Familien beim Thema Taschengeld zu unterstützen, haben wir Grundregeln formuliert, an denen sich Familien orientieren können. In Kapitel 4.1 sind sie ausführlich beschrieben, im Folgenden wird jede Regel kurz zusammengefasst.

Taschengeld = Geld zur freien Verfügung: Taschengeld steht Kindern und Jugendlichen grundsätzlich zur freien und eigenverantwortlichen Verfügung zu.

Regelmäßig & pünktlich zahlt sich aus: Ein fester Auszahlungsrhythmus schafft Orientierung und sollte verlässlich zum ausgemachten Zeitpunkt realisiert werden.

Alter & Bedürfnisse der Kinder beachten: Höhe, Rhythmus und Auszahlungsform orientieren sich am Entwicklungsstand und werden jährlich gemeinsam geprüft.

Kein Erziehungsmittel: Taschengeld wird nicht gekürzt oder gestrichen; Verhalten wird anders sanktioniert.

Haushaltshilfe ≠ Taschengeld: Normale Mithilfe im Haushalt gehört dazu; besondere Zusatzdienste können separat vergütet werden, klar getrennt vom Taschengeld.

Offen sprechen über Taschengeld & Finanzen: Wertschätzend über Wünsche, Käufe, Werbung und Nachhaltigkeit reden, ohne Kontrolle, mit Beratungsangebot.

Taschengeld digital auszahlen & Online-Ausgaben verwalten: Der Einstieg sollte mit Bargeld erfolgen, später ist Konto oder App ohne Überziehung sinnvoll. Dabei sollten Eltern Einblick in Buchungen haben und klaren Absprachen zu Abos und Käufen getroffen werden.

Kredite im Kleinen – Verantwortung spielerisch üben: Ab etwa 12 Jahren sind kleine, überschaubare Kredite mit einfachem Rückzahlplan möglich, um Verantwortung zu trainieren.

Geschenke & Zuverdienst trennen & einteilen: Zusätzliche Geldquellen werden nicht auf das Taschengeld angerechnet; es soll gemeinsam besprochen werden, wie mit zusätzlichen großen Geldsummen umgegangen wird.

Familiensituation bewusst einbeziehen: Bei knapper Haushaltslage lieber verlässlich ein kleineres Taschengeld auszahlen als ein schwankendes; in zwei Haushalten (Trennungs- oder Scheidungsfamilie) Beträge und Termine abstimmen.

Den Kindern ein gutes Vorbild sein: Wer eigene Kaufentscheidungen erklärt und Ausgaben im Blick behält, macht Geldkompetenz greifbar.

Taschengeld Tabelle: Empfehlungen des Deutschen Jugendinstituts 2025

Die Tabelle zu den Taschengeld-Höhen ist eine Orientierung für Familien, keine Vorgabe. Wichtig ist, innerhalb der Familie und im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten einen Betrag auszuhandeln, der verlässlich ausgezahlt werden kann. Genauere Hinweise zur Nutzung der Tabelle, zu den Veränderungen gegenüber den Vorjahren und zum Vorgehen beim Erstellen finden sich in Kapitel 4.2.

Empfehlungen des Deutschen Jugendinstituts zum Taschengeld 2025

unter 6 Jahren:	1,00 – 2,00 Euro/Woche
6 – 7 Jahre:	2,00 – 3,00 Euro/Woche
8 – 9 Jahre:	3,00 – 4,00 Euro/Woche
10 – 11 Jahre:	15,00 – 25,00 Euro/Monat
12 – 13 Jahre:	20,00 – 30,00 Euro/Monat
14 – 15 Jahre:	25,00 – 45,00 Euro/Monat
16 – 17 Jahre:	40,00 – 60,00 Euro/Monat*
ab 18 Jahren:	55,00 – 75,00 Euro/Monat*

*ab 16 Jahren für Jugendliche, die wirtschaftlich noch von den Eltern abhängig sind (z. B. Schüler:innen)

Budgetgeld: Die Ergänzung zum Taschengeld

Zusätzlich zum Taschengeld, das zur freien Verfügung bereitgestellt wird, empfehlen wir ab etwa 12 Jahren Budgetgeld einzuführen, das zweckgebunden für wiederkehrende Ausgaben genutzt wird. So können Kinder und Jugendliche im Kleinen lernen, zu budgetieren und Verantwortung zu übernehmen. Die unterschiedlichen Teilbereiche des Budgetgeldes werden in Kapitel 4.3 ausführlich erklärt, ebenso die Herleitung der Budgetspannen.

Empfehlungen des Deutschen Jugendinstituts zum Budgetgeld 2025

Kleidung/Schuhe:	45,00 – 65,00 Euro/Monat
Essen außer Haus:	25,00 – 40,00 Euro/Monat
Handy, Internet & Abos:	15,00 – 25,00 Euro/Monat
Schulmaterial:	5,00 – 15,00 Euro/Monat
Kosmetik/Pflege:	5,00 – 15,00 Euro/Monat

Wegweiser durch die Kapitel

Nach dieser kompakten Zusammenfassung, zeichnet Kapitel 1 die aktuelle Lebenslage von Familien nach, von Nachwirkungen der Pandemie zu Preissteigerungen und den damit verbundenen Herausforderungen für den Alltag von Kindern und Jugendlichen. Kapitel 2 entwickelt den theoretischen Rahmen der ökonomischen Sozialisation: erst zentrale Ansätze, dann der digitale Alltag mit neuen Risiken und Routinen, anschließend Gelderziehung in der Familie und ergänzend außerhalb der Familie. Kapitel 3 bündelt die empirische Lage zum Taschengeld mit den rechtlichen Grundlagen, den Zahlungswegen und Konten, der Verbreitung und Höhe des Taschengeldes sowie den tatsächlichen Geldverwendungen von Kindern und Jugendlichen. Kapitel 4 führt in die Praxis: Grundregeln für ein verlässliches Taschengeld, die aktualisierten Tabellen zur Taschengeldhöhe, die Budgetgeld-Empfehlungen mit Kategorien und Spannbreiten und schließlich einzelne Fallbeispiele mit möglichen Dilemmata und erprobten Lösungswegen.

1 Einleitung[1]

Die Lebenswirklichkeit von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien ist im Jahr 2025 maßgeblich von tiefgreifenden gesellschaftlichen und ökonomischen Umbrüchen geprägt. Insbesondere die Nachwirkungen der COVID-19-Pandemie sowie die Folgen des Ukraine-Krieges und der damit einhergehenden Preissteigerungen haben die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen in Deutschland nachhaltig verändert. Diese Entwicklungen beeinflussen nicht nur die finanzielle Situation von Familien, sondern auch Konsummuster und die Bedarfe junger Menschen.

Die Pandemiezeit hat das Konsumverhalten und die Mediennutzung junger Menschen nachhaltig beeinflusst und die Digitalisierung des Alltags in vielen Lebensbereichen beschleunigt. Zwar ist die außergewöhnlich hohe Mediennutzungsdauer von Kindern und Jugendlichen aus der Zeit der hochpandemischen Phase teilweise wieder zurückgegangen, doch die vorangetriebene Digitalisierung hinterlässt bleibende Veränderungen: Neben der stärkeren Möglichkeiten von Homeoffice haben sich durch den Verzicht auf Bargeldzahlungen insbesondere der Ausbau von digitalen Bezahlmöglichkeiten und die Gewöhnung an Kartenzahlungen im Alltag vieler Familien verfestigt und prägen heute die Konsummuster.

Parallel zu diesen Entwicklungen haben der Krieg in der Ukraine und die daraus resultierenden weltwirtschaftlichen Folgen die allgemeinen Lebenshaltungskosten deutlich steigen lassen. Die Inflationsrate erreichte in den vergangenen Jahren in Deutschland und Europa teilweise Werte, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr verzeichnet wurden, wobei insbesondere die Preise für Energie und Nahrungsmittel überdurchschnittlich angestiegen sind. Die durchschnittliche Inflationsrate von 2022 lag bei 6,9 % gegenüber 2021, getrieben vor allem von Energieprodukten und Lebensmitteln (Statistisches Bundesamt 2023a). Zwischen dem 2. Halbjahr 2022 und dem 1. Halbjahr 2023 verteuerten sich Gas für private Haushalte trotz Preisbremsen um 31,3 % und Strom um 21,0 % (Statistisches Bundesamt 2023b). Zwar sank die Gesamtinflation 2024 wieder, doch Nahrungsmittel und Haushaltsenergie blieben überdurchschnittlich teuer. Von dieser ökonomischen Entwicklung sind Familien in besonderem Maße betroffen, da ihre finanziellen Spielräume enger werden. Haushaltsspezifische Berechnungen zeigen, dass insbesondere einkommensschwache Vier-Personen-Familien nach wie vor die höchste Teuerungsrate tragen (Dullien/Tober 2022).

Diese finanzielle Belastung trifft auf eine Gesellschaft, deren familiäre Lebensformen vielfältiger geworden sind. Neben verheirateten Paaren mit Kindern prägen nichteheliche Lebensgemeinschaften, Regenbogen- und Patchworkkonstellationen sowie Alleinerziehendenhaushalte das Bild, wobei 2024 knapp 19 Prozent der Kin-

[1] Für die Erstellung dieser Expertise wurde für sprachliche Anpassungen das KI-gestützte Tool ChatGPT (GPT-5) verwendet.

der in Deutschland in Alleinerziehendenhaushalten aufwachsen (Statistisches Bundesamt 2025c). Diese Vielfalt an Familienstrukturen ist mit jeweils eigenen ökonomischen Voraussetzungen und Herausforderungen verbunden. Insbesondere Alleinerziehende und Mehrkinderfamilien sind überdurchschnittlich häufig armutsgefährdet. Für 2023 weist die EU-SILC-Studie in Deutschland eine Armutsgefährdungsquote von 24 Prozent bei Alleinerziehenden und 23 Prozent bei Mehrkinderfamilien aus, während Paarhaushalte mit Kind oder Kindern insgesamt bei 11 Prozent liegen. Sie stoßen rasch an Budgetgrenzen, weil sie häufig mit nur einer Erwerbseinkommensquelle kalkulieren. Auch ein niedriges Bildungsniveau (25 %) und eine Einwanderungsgeschichte (24 %) erhöhen das Armutsrisiko (Statistisches Bundesamt 2025a, 2025b).

Gleichzeitig zeigt sich, dass sich Armut in Familien nicht eins zu eins bei den Kindern niederschlägt. Analysen mit Daten der Studie „Aufwachsen in Deutschland (AID:A)“ aus dem Jahr 2023 weisen stärkere Entbehrungen auf Haushaltsebene aus als bei den kindbezogenen Deprivations-Indikatoren. Das heißt, im Haushalt ist die Lage oft knapper, als es bei den Kindern unmittelbar ankommt. Eltern puffern einen Teil der Entbehrungen ab, es gelingt ihnen, ihre Kinder in gewissem Maß von Mängeln im Haushalt abzuschirmen (Boll/Eichhorn/Eichhorn 2024). Dennoch hat die finanzielle Situation der Familie weitreichende Konsequenzen für die Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen. Ausreichende finanzielle Mittel sind eine Grundvoraussetzung für die Deckung existenzieller Bedürfnisse wie Wohnen, Ernährung und Kleidung (Schlimbach u.a. 2024b). Darüber hinaus beeinflusst das Familieneinkommen maßgeblich die Möglichkeiten zur Teilnahme an sozialen, kulturellen und bildungsbezogenen Aktivitäten. Kinder aus einkommensschwächeren Familien haben oft geringere Chancen, Hobbys nachzugehen, an Klassenfahrten teilzunehmen oder materielle Güter zu besitzen, die in ihrer Peergroup als wichtig erachtet werden (Eurostat 2025; Guio u.a. 2018). Dies kann zu sozialer Ausgrenzung führen und das Wohlbefinden sowie die Entwicklungschancen der betroffenen Kinder und Jugendlichen beeinträchtigen.

Für die Thematik des Taschengeldes und der Gelderziehung bedeutet dies, dass die Höhe des Taschengeldes und die Art der Gelderziehung stark von den finanziellen Möglichkeiten und der Lebenssituation der jeweiligen Familie geprägt sein können. Familien, die unter finanziellem Druck stehen, haben möglicherweise weniger Spielraum bei der Gewährung von Taschengeld oder müssen andere Prioritäten setzen. Gleichzeitig ist gerade in diesen Familien eine bewusste Gelderziehung und das Erlernen eines verantwortungsvollen Umgangs mit knappen Ressourcen besonders wichtig. Die vorliegende Expertise versucht daher, die unterschiedlichen familiären und sozioökonomischen Kontexte in Bezug auf die Empfehlungen zum Taschengeld zu berücksichtigen.

2 Ökonomische Sozialisation

2.1 Theorien der ökonomischen Sozialisation

Der Umgang mit Geld ist keine angeborene Fähigkeit, sondern eine komplexe Kompetenz, deren erste Grundzüge meist im Laufe der Kindheit und Jugend erlernt werden. Dieser Entwicklungsprozess wird in der Forschung als ökonomische oder finanzielle Sozialisation beschrieben. Sie umfasst den Erwerb von Wissen, Fähigkeiten und Werten, die junge Menschen benötigen, um sich in einer von Konsum und Markt geprägten Gesellschaft zurechtzufinden und mündige finanzielle Entscheidungen treffen zu können (Gudmunson/Danes 2011). Dieser Prozess wird von einer Vielzahl an Faktoren beeinflusst, die sich am besten in einem ökosystemischen Modell darstellen lassen. Zudem wird das Verständnis von Geld selbst in klar abgrenzbaren kognitiven Entwicklungsstufen aufgebaut, die für eine altersgerechte Gelderziehung von entscheidender Bedeutung sind.

Um die Einflüsse auf die ökonomische Sozialisation systematisch zu verstehen, eignet sich eine Anlehnung an das ökosystemische Entwicklungsmodell von Urie Bronfenbrenner (1979). Dieses Modell beschreibt die Entwicklung eines Kindes als ein dynamisches Zusammenspiel verschiedener, ineinander verschachtelter Systeme, die von der direkten Interaktion bis hin zu gesellschaftlichen Rahmenbedingungen reichen. Auf der inneren Ebene, dem Mikrosystem, findet die direkteste Form der Gelderziehung statt. Hier interagiert das Kind unmittelbar mit seiner engsten Umgebung, allen voran der Familie. Durch elterliches Vorbild, explizite Regeln, Gespräche über Geld und die praktische Erfahrung mit Taschengeld werden die grundlegenden finanziellen Skripte und Gewohnheiten geprägt. Auch die Peergroup und die Schule gehören zu diesem System und beeinflussen Konsumwünsche und den Umgang mit Geld, durch soziale Vergleichsprozesse und formales Lernen.

Das Mesosystem beschreibt die Verbindungen zwischen diesen Lebensbereichen. Wenn beispielsweise Eltern mit Lehrkräften über die Kosten einer Klassenfahrt sprechen oder wenn sich Kinder in der Peergroup über die Taschengeldregelungen in ihren jeweiligen Familien austauschen, werden Normen und Praktiken über verschiedene Kontexte hinweg verhandelt und gefestigt. Das Exosystem umfasst Strukturen, die das Kind nicht direkt beeinflussen, aber dennoch wirksam sind, wie die Marketingstrategien von Unternehmen oder die Produktgestaltung von Spieleentwicklern, die gezielt auf junge Konsumenten abzielen. Auf der äußersten Ebene, dem Makrosystem, wirken die übergreifenden kulturellen Werte, gesellschaftlichen Normen, politischen Rahmenbedingungen und Gesetze. Hierzu zählen beispielsweise der Stellenwert von Konsum in der Gesellschaft, rechtliche Regelungen zur Geschäftsfähigkeit von Kindern oder die Normen und Möglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung des Zahlungsverkehrs ergeben.

Parallel zu diesen äußeren Einflüssen entwickelt sich die Fähigkeit des Kindes, wirtschaftliche Zusammenhänge zu verstehen. Neuere Forschungen, die klassische Mo-

delle wie das von Claar (1996) bestätigen und erweitern, zeigen, dass das Geldverständnis von Kindern einen Reifeprozess durchläuft (LeBaron/Kelley 2021; Whitebread/Bingham 2013; Webley 2005). Im Vorschulalter ist der Umgang mit Geld primär ein soziales Ritual: Das Kind versteht, dass man an der Kasse Münzen gegen Waren tauscht, hat aber noch kein Verständnis von dem spezifischen Wert der Münzen oder vom Wechselgeld. In der frühen Grundschulzeit entwickelt sich ein konkretes mathematisches Verständnis. Kinder lernen, Preise zu vergleichen, Wechselgeld zu berechnen und den Wert verschiedener Münzen und Scheine zu unterscheiden. Das Denken bleibt jedoch stark an sichtbares Bargeld gebunden. Erst im späteren Grundschulalter und frühen Jugendalter (ca. 10-14 Jahre) entwickelt sich ein abstrakteres Verständnis. Jugendliche begreifen Konzepte wie Gewinnspannen, die Funktion von Banken und die Existenz von Giralgeld auf Konten. Sie können beginnen, längerfristig zu planen und zu sparen. Im späteren Jugendalter schließlich kann ein voll entwickeltes, systemisches Verständnis entstehen, das auch komplexe Zusammenhänge wie Kredite, Zinsen, Inflation oder die Funktionsweise des Wirtschaftssystems umfasst.

Diese theoretischen Grundlagen sind entscheidend: Sie zeigen, dass Gelderziehung nicht im luftleeren Raum stattfindet, sondern in ein komplexes System von Einflüssen eingebettet ist. Gleichzeitig machen die Entwicklungsstufen deutlich, dass pädagogische Maßnahmen wie die Gewährung von Taschengeld oder die Vermittlung von Finanzwissen immer auf die kognitiven Fähigkeiten des Kindes abgestimmt sein müssen, um wirksam zu sein.

2.2 Digitaler Alltag und neue Risiken

Die beschriebenen Prozesse der ökonomischen Sozialisation (Kap. 2.1) werden heute durch die umfassende Digitalisierung des Alltags gerahmt. Die zunehmende Abstraktion von Geld und die ständige Verfügbarkeit von Konsummöglichkeiten im digitalen Raum schaffen neue Risiken. Obwohl Minderjährige rechtlich vor Verschuldung geschützt sind (beschränkte Geschäftsfähigkeit, § 107 BGB; § 110 BGB), können diese digitalen Erfahrungen und Gewohnheiten ein späteres problematisches Konsumverhalten anbahnen. Die Dauerpräsenz von Smartphones hat den Zugang zu digitalen Inhalten und Dienstleistungen enorm erleichtert. Für 6- bis 13-Jährige zeigt die KIM-Studie 2024: 46 Prozent besitzen ein eigenes Smartphone; in der Altersgruppe 12–13 Jahre sind es 79 Prozent (Feierabend u.a. 2024). Unter den 13- bis 15-Jährigen liegt die Quote bei 90 Prozent (Bitkom 2024).

Mit der wachsenden Verfügbarkeit steigen sowohl die tägliche Onlinezeit als auch die Vielfalt digitaler Aktivitäten. In der KIM-Studie 2024 gibt mehr als die Hälfte der Kinder an, täglich online zu sein, wobei Streaming-Dienste wie Netflix inzwischen klassische Kindersender verdrängt haben (Feierabend u.a. 2025). Während Handykosten für SMS und Telefonie durch Flatrate-Tarife oft überschaubarer geworden sind, haben sich neue Kostenfelder im digitalen Raum etabliert. Apps, In-App-Käufe für Spiele oder Zusatzfunktionen, Streaming-Dienste für Musik und Videos sowie digitale Güter in Online-Spielen sind für viele junge Menschen selbstverständliche Konsumartikel geworden.

Die Herausforderung liegt in der Diskrepanz zwischen der kognitiven Entwicklung von Kindern und den Anforderungen der digitalen Finanzwelt. Wie in Kapitel 2.1 dargelegt, ist das Geldverständnis von Kindern lange an konkretes, sichtbares Bargeld gebunden. Der Lernprozess des Wirtschaftens – das Gefühl, dass ein Geldbeutel leerer wird – ist ein unmittelbarer, physischer Vorgang. Digitale Zahlungsprozesse hebeln diesen Mechanismus aus.

Besonders sichtbar wird das bei „Buy Now, Pay Later"-Optionen (BNPL; Jetzt kaufen, später bezahlen). Obwohl Anbieter die Volljährigkeit voraussetzen, begegnen Jugendlichen BNPL-Angebote im Alltag als „normale" Zahlungsoption, infolgedessen können sie sich diese Gewohnheiten von den Eltern früh abschauen. Aus verhaltensökonomischer Sicht lässt sich die Anziehungskraft durch die sogenannte Gegenwartsverzerrung erklären: Kurzfristige Vorteile werden systematisch überbewertet, was mit einer höheren Kreditnutzung zusammenhängt (Meier/Sprenger 2010). Gleichzeitig verringert ein geringerer Bezahlschmerz die Impulskontrolle (Broekhoff/!van der Cruijsen 2022; Drazen Prelec/George Loewenstein 1998). Die realen Konsequenzen dieser erlernten Normalität zeigen sich oft direkt nach dem 18. Geburtstag und sind ein deutlicher Indikator für Versäumnisse in der vorausgegangenen finanziellen Sozialisation. Offizielle Statistiken zeigen, dass Schulden bei Unternehmen des Online- und Versandhandels bei 20- bis 24-Jährigen besonders häufig vorkommen (Statistisches Bundesamt 2024). Laut der Trendstudie Jugend in Deutschland 2025 berichtet bereits ein Fünftel der 14- bis 24-Jährigen von eigenen Schulden; besonders oft entstehen Außenstände bei Online-Händlern (Schnetzer/Hampel/Hurrelmann 2025).

Ein ähnliches Muster zeigt sich bei Mikrotransaktionen in Videospielen: Bei Mikrotransaktionen in Videospielen werden Zahlungen oft psychologisch entkoppelt, etwa über Guthabenkarten oder In-Game-Währungen. Dadurch bleibt der reale Preis einzelner Inhalte weniger transparent. Die Forschung sieht Mikrotransaktionen verknüpft mit problematischem Gaming-/Glücksspielverhalten (Raneri u.a. 2022; Zendle/Cairns 2018). Lootboxen sind gegen Bezahlung erworbene virtuelle Kisten mit zufallsbasiertem Inhalt und greifen Belohnungsmuster auf, die Glücksspiel ähneln. Mehrere Studien zeigen Zusammenhänge zwischen Lootbox-Ausgaben und problematischem Spiel- bzw. Glücksspielverhalten, teils mit moderaten, signifikanten Effekten bei 16- bis 24-Jährigen (Wardle/Zendle 2021; Drummond/Sauer 2018).

Über Videospiele hinaus verstärken weitere digitale Mechanismen den Kaufimpuls. Influencer-Marketing nutzt die vertrauensvolle, parasoziale Beziehung zu jungen Follower:innen, um Kaufentscheidungen zu beeinflussen, oft mit einer höheren Wirksamkeit als klassische Werbung (Sokolova/Kefi 2020; Lou/Kim 2019; Veirman/Hudders/Nelson 2019). Personalisierte Werbung, welcher Kinder und Jugendliche online ausgesetzt sind, ist nachweislich wirksam (und teils wirksamer als generische Anzeigen), was den ständigen Kaufimpuls erhöht (Lambrecht/Tucker 2013; Goldfarb/Tucker 2011). Gleichzeitig sorgen personalisierte Algorithmen für eine permanente Konfrontation mit passgenauen Kaufanreizen, die gezielt soziale Bedürfnisse und die Angst, etwas zu verpassen (Fear of Missing Out; FOMO), ansprechen (Yaputri/Dimyati/Herdiansyah 2022; Przybylski u.a. 2013).

Diese neuen Realitäten erfordern eine Anpassung der Gelderziehung. Es reicht nicht mehr aus, nur den Umgang mit Bargeld zu lehren. Eine moderne ökonomische Sozialisation muss diese digitalen Phänomene aktiv thematisieren, Kinder und Jugendliche für die dahinterliegenden psychologischen Mechanismen sensibilisieren und ihnen Strategien für einen bewussten und kritischen Konsum an die Hand geben. Wie die Familie als zentraler Lernort diese Aufgabe bewältigen kann, wird im folgenden Kapitel erörtert.

2.3 Gelderziehung in der Familie

Die Familie ist der erste und prägendste Lernort für den Umgang mit Geld. Die Theorie der familiären finanziellen Sozialisation beschreibt, wie Kinder hier lernen: durch das Vorbild der Eltern, durch offene Gespräche und durch angeleitete Erfahrungen im Alltag (Gudmunson/Danes 2011). Neuere Arbeiten zeigen, dass dieser Dreiklang eng mit Wissen, Haltungen und späterem Finanzhandeln verbunden ist (LeBaron/Kelley 2021). Eine wirksame Gelderziehung zu Hause befähigt Kinder und Jugendliche zu einem verantwortungsvollen und selbstständigen Umgang mit Finanzen und stärkt sie zugleich gegenüber den in Kapitel 2.2 beschriebenen Risiken (ebd.).

Eltern als Vorbild

Kinder lernen vor allem durch Beobachtung und Nachahmung, auch beim Thema Geld (Bandura 1977). Das gelebte Finanzverhalten der Eltern ist dabei besonders bedeutsam. Wenn zu Hause geplant eingekauft, Preise verglichen und Ausgaben abgewogen werden, entwickeln Kinder allmählich eigene Gewohnheiten und Orientierungen im Umgang mit Geld. Dieses Modelllernen wirkt ergänzend zu Gesprächen und Regeln und bildet eine zentrale Säule der familiären finanziellen Sozialisation (Gudmunson/Danes 2011). Aktuelle Studien zeigen außerdem, dass sich finanzieller Stress der Eltern auf spätere Einstellungen und Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen auswirken kann. Zusammenhänge finden sich mit Finanzzufriedenheit, erlebter Finanzangst und dem Ausmaß an finanzieller Unabhängigkeit im jungen Erwachsenenalter (Allsop u.a. 2021). Das eigene Vorbild zu reflektieren und sich bewusst zu machen, welche Signale das tägliche Handeln sendet, gehört daher auch zur Gelderziehung in der Familie.

Gespräche über Geld

Neben dem Vorbild sind explizite Gespräche über finanzielle Themen die zweite Säule familiärer Gelderziehung. Entsprechend wird zunehmend untersucht, wie offen Familien über Geld sprechen. Mehr Offenheit bei Geldthemen geht mit höherem finanziellen Selbstvertrauen Jugendlicher einher, jedoch beobachtet man es häufiger in wohlhabenderen Familien (Agnew/Sotardi 2025). Für die praktische Ebene bleibt die von Rosendorfer im Jahr 2000 entwickelte Systematik tragfähig: Kinder sollten verstehen, woher das Geld in die Familie kommt (Geldbeschaffung), wie es geplant und verteilt wird (Geldverwaltung) und wofür es ausgegeben wird (Geldverwendung) (Rosendorfer 2000). Was bereits in der Expertise (Langmeyer/Winklhofer) aus dem Jahr 2014 empfohlen wurde, wird durch PISA 2022

empirisch untermauert und zugleich geschärft: Die Studie erfasst genau solche Gesprächsanlässe im Familienalltag und zeigt, dass Jugendliche, mit denen regelmäßig gesprochen wird, in der finanziellen Kompetenz deutlich besser abschneiden als Gleichaltrige ohne solche Gespräche, selbst wenn Alter, Geschlecht und sozialer Hintergrund berücksichtigt werden (OECD 2024). Unter finanzieller Kompetenz versteht PISA die Fähigkeit, finanzielle Informationen zu verstehen, auf Alltagssituationen anzuwenden und verantwortliche Entscheidungen zu treffen. Dazu zählen planvolles Ausgeben und Sparen, das Einschätzen von Risiken, der sichere Umgang mit digitalen Bezahlwegen sowie Grundwissen zu Verbraucherrechten (ebd.). Besonders förderlich sind Gespräche über eigene Ausgabenentscheidungen und eigene Sparentscheidungen, über Regeln für das Taschengeld und Online-Einkäufe sowie über das Familienbudget und aktuelle Wirtschafts- bzw. Finanznachrichten. Diese Themen verbinden die drei Bereiche der Haushaltsführung mit konkreten, für Kinder greifbaren Situationen und machen finanzielle Entscheidungen nachvollziehbar und lernbar (ebd.).

Über die Grundlagen hinaus zeigt eine breite Forschungslage, dass Gespräche, die Werte und Haltungen berühren, einen zusätzlichen Beitrag zur finanziellen Entwicklung leisten. Gemeint sind Unterhaltungen über Sinn und Ziel des Sparens, über verantwortliches Konsumieren und über die Frage, wie man mit eigenen Mitteln umsichtig und fair handelt. Studien zeigen, dass elterliche Finanzkommunikation in der Kindheit mit planvollem Verhalten, stabileren Routinen und mehr finanzieller Zuversicht in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter einhergeht (LeBaron/Kelley 2021; Deenanath/Danes/Jang 2019; Kim/Chatterjee 2013). Dazu gehören Gespräche über Sparen als Sicherheit und als Schritt zu mehr Selbstbestimmung sowie über Empathie und Solidarität im Sinne prosozialen Handelns. Für die Entwicklung von Großzügigkeit bei Jugendlichen spielen sowohl elterliches Vorbild als auch explizite Gespräche eine Rolle; beides sagt Spenden und freiwilliges Engagement im Jugendalter voraus (Ottoni-Wilhelm/Estell/Perdue 2014; Eisenberg/Mussen 1997). Wichtig ist außerdem, soziale Ungleichheit nicht auszublenden. Kinder nehmen Unterschiede in Ressourcen früh wahr und entwickeln mit dem Alter ein differenzierteres Gerechtigkeitsverständnis. Entwicklungspsychologische Befunde zeigen, dass sachliche Erklärungen struktureller Ursachen weniger Vorurteile und mehr Bereitschaft zur Korrektur ungerechter Verteilungen begünstigen (Leshin/Rhodes 2023; Rizzo/Killen 2020, 2016). Für den deutschen Kontext lässt sich ergänzen, dass viele Kinder und Jugendliche Fairness, Teilhabe und soziale Ungerechtigkeit ausdrücklich thematisieren, verstehen und den Wunsch äußern, diese auszugleichen (Steinhauer u.a. 2025; Schlimbach u.a. 2024b).

Für die Praxis heißt das: Familien können Kindern helfen, Geldentscheidungen in einem größeren sozialen Zusammenhang zu verstehen, wenn sie Sparziele mit Sicherheit und Selbstbestimmung verbinden, prosoziales Handeln als reale Option besprechen und Ungleichheit in einfacher Sprache erklären. Solche Gespräche ergänzen die Grundlagen zu Geldbeschaffung, -verwaltung und -verwendung und stehen in Verbindung mit günstigeren Einstellungen und Verhaltensweisen im späteren Leben.

Erste praktische Erfahrungen mit Geld

Die dritte Säule der familiären Gelderziehung sind angeleitete, erfahrungsbasierte Lerngelegenheiten innerhalb der Familie. Eine zentrale Rolle spielt dabei das Taschengeld. Gemeint ist ein regelmäßig vereinbarter Betrag zur eigenen Verfügung innerhalb klarer, altersangemessener Absprachen. Der pädagogische Sinn liegt nicht im „Geld zum Ausgeben", sondern in wiederkehrenden Übungssituationen, in denen Kinder ein begrenztes Budget planen, zwischen Wünschen und Notwendigem abwägen, kleine Sparziele verfolgen und getroffene Entscheidungen nachbesprechen. Diese Idee des Lernens an realen Geldentscheidungen entspricht dem in der Forschung verwendeten Konzept des Erfahrungslernen, das als eigenständiger Sozialisationspfad neben Vorbild und Gespräch beschrieben wird und in mehreren Studien mit günstigeren Einstellungen und Verhaltensweisen im jungen Erwachsenenalter verbunden ist (LeBaron/Kelley 2021). Daher ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche über ihr Taschengeld eigenständig verfügen können. Gleichzeitig schließt das nicht aus, wie in den vorherigen Abschnitten erläutert, gemeinsam über Geld und Ausgaben ins Gespräch zu kommen. Warum gelebte Autonomie in diesem Rahmen wichtig ist, zeigen die PISA-Befunde von 2022. Jugendliche, die angeben, eigenständig über ihre Ausgaben entscheiden zu können, erreichen im Durchschnitt deutlich höhere Werte in der finanziellen Kompetenz als Jugendliche, die für eigene Ausgaben eine Erlaubnis einholen müssen. Der Unterschied bleibt bestehen, wenn Geschlecht, Migrationshintergrund und sozioökonomisches Situation berücksichtigt werden (OECD 2024). Langfristige Zusammenhänge deuten darauf hin, dass frühe, strukturierte Geldpraxis mit weniger finanzieller Sorge im jungen Erwachsenenalter und mit günstigeren Routinen im Umgang mit Geld einhergeht, etwa häufigerem Sparen und planvollerem Ausgeben (Allsop u.a. 2021; Kim/Chatterjee 2013). Positive Befunde zeigen sich zudem für erste eigene Verdienstmöglichkeiten im kleinen Rahmen, etwa bezahlte Zusatzdienste oder kleine Jobs: Solche Erfahrungen gehen mit häufigerem regelmäßigen Sparen, planvollerem Ausgeben und höherer finanzieller Selbstwirksamkeit einher (LeBaron-Black u.a. 2023).

Diese drei Grundprinzipien der Gelderziehung gelten für alle Familien. Die konkrete Ausgestaltung hängt jedoch von den jeweiligen Lebenslagen ab. Sozioökonomische Unterschiede sind in PISA 2022 deutlich sichtbar: Benachteiligte Jugendliche erzielen im Schnitt deutlich niedrigere Werte hinsichtlich finanzieller Kompetenz und berichten seltener über regelmäßige Geldgespräche und seltener von finanzieller Autonomie. Gleichzeitig deuten die Befunde darauf hin, dass Gespräche und echte Entscheidungsspielräume gerade für diese Gruppe besonders bedeutsam sind (OECD 2024). Unterschiede nach Bildungsstand werden auch in qualitativen Studien beschrieben: Mütter mit höherer Bildung berichten häufiger proaktive Gespräche über Budgetierung, Schuldenvermeidung und Preisvergleiche (Kardash/Coleman-Tempel/Ecker-Lyster 2023). Außerdem wird in wohlhabenderen Familien häufiger offen über Finanzen gesprochen, was wiederum mit mehr finanziellem Selbstvertrauen zusammenhängt (Agnew/Sotardi 2025). Auch unterschiedliche Familienkonstellationen und Migrationserfahrungen prägen die Zugänge zu Gesprächen, Vorbildern und Praxis. In alleinerziehenden Haushalten oder in Familien mit Migrationserfahrung sind Zeitbudgets und Routinen oft anders verteilt (OECD 2024; Kardash/Coleman-Tempel/Ecker-Lyster 2023). Wichtig bleibt, die drei Säulen der Gelderziehung zuverlässig zu ermöglichen. Konsistente Absprachen

zu Zuständigkeiten, klare und wertschätzende Sprache und echte, altersangemessene Entscheidungsräume unterstützen Lernprozesse auch unter anspruchsvollen Bedingungen. Für die Praxis bedeutet das: Ungleichheit offen und wertschätzend ansprechen, beschämungsfrei erklären, wie Familien Entscheidungen unter Knappheit treffen, und Autonomie trotz Knappheit ermöglichen – kleine, verlässliche Beträge, klare Entscheidungsräume und gemeinsame Reflexion.

2.4 Gelderziehung außerhalb der Familie

Gelderziehung findet nicht nur im Elternhaus statt. Auch Schule, Gleichaltrige, digitale Medien, erste Orte der Erwerbstätigkeit und Kontakte zu Finanzinstitutionen prägen, wie Kinder und Jugendliche über Geld denken, sprechen und entscheiden. Diese Kontexte wirken als ergänzende Sozialisationsräume, in denen Erfahrungen gemacht, Normen ausgehandelt und Routinen eingeübt werden – ihre Effekte unterscheiden sich je nach Kontext und fallen teils günstig, teils riskant aus (OECD 2024; LeBaron-Black u.a. 2023).

In der Schule entstehen strukturierte Anlässe, finanzielle Basiskompetenzen aufzubauen und alltagsnah zu üben. Lehrplananalysen für Deutschland zeigen, dass ökonomische und verbraucherbezogene Inhalte curricular verankert sind, allerdings je nach Bundesland in unterschiedlicher Tiefe und Systematik (Kultusministerkonferenz 2025; Loerwald 2020). Eine vergleichende Lehrplananalyse für die Sekundarstufe I zeigt: Ökonomische Bildung ist in allen Ländern verankert, wird aber unterschiedlich platziert, teils als eigenes Fach (z. B. Wirtschaft bzw. Wirtschaft/Politik), teils integriert in Gesellschafts-, Arbeits- oder Hauswirtschaftslehre. Finanz- und Verbraucherbildung liegt dabei überwiegend im Bereich Konsum/Haushalt, meist in den Klassen 7–9, mit Schwerpunkten auf Budgetierung, Zahlungsmitteln und Verbraucherrechten; systemisch-makroökonomische Inhalte erscheinen seltener und eher in höheren Jahrgängen (Weber 2023). Die Kultusministerkonferenz verankert Verbraucherbildung ausdrücklich als Aufgabe der Schule. Dabei werden „Finanzen, Vorsorge und Verbraucherrechte“ sowie „Medien und Information in einer digitalen Welt“ als zentrale Kompetenzfelder benannt (Kultusministerkonferenz 2025, 2013). Randomisierte Evaluationen an deutschen Schulen zeigen, dass kurze, gut konzipierte Unterrichtsmodule Entscheidungen zwischen „sofort“ und „später kaufen“ verbessern und impulsives Entscheiden reduzieren. Das stärkt genau jene Selbststeuerung, die späteres Budgetieren und Sparen trägt (Lührmann/Serra-Garcia/Winter 2018).

Gleichaltrige und Medien bilden einen weiteren Sozialisationskontext. Im Freundeskreis werden Konsumnormen, Statussymbole und Kaufanreize verhandelt. Europäische Befunde zeigen, dass die Position im Freundesnetzwerk mit Einkaufsverhalten und Mitziehen bei Kaufimpulsen zusammenhängt (Gentina/Bonsu 2013). Hohe Mediennutzungszeiten und influencerbasierte Formate liefern zahlreiche Alltagsanlässe, in denen Werbung, Produktversprechen und Preisvergleiche präsent sind (Bonfig 2023). Eine Längsschnittstudie zeigt, dass häufige Werbekontakte in der Kindheit Materialismus verstärken und damit einen stärkeren Konsumfokus befördert (Opree u.a. 2014). Analysen mit jungen Erwachsenen deuten zugleich darauf

hin, dass wahrgenommener Einfluss von Peers und Medien eher mit weniger verantwortlichem Ausgabeverhalten verbunden ist. Elterliche Prägung und praktische Erfahrungen außerhalb der Familie stehen eher mit verantwortlicheren Routinen in Verbindung (LeBaron-Black u.a. 2023).

Erste Erwerbstätigkeit und eigenes Einkommen außerhalb des Elternhauses sind ein weiterer Lernbereich. Erwerbsarbeit schafft reale Entscheidungssituationen, in denen Lohn empfangen, eingeteilt und kurzfristige Wünsche gegen Sparziele abgewogen werden. Internationale Vergleichsdaten verknüpfen solche Erfahrungen mit finanzbezogenen Einstellungen und Routinen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter (LeBaron-Black u.a. 2023). Zugleich arbeitet ein Teil der Jugendlichen aus finanzieller Notwendigkeit. Die PISA Studie 2022 zeigt für mehrere Länder, dass sozioökonomisch benachteiligte Schüler:innen häufiger neben der Schule arbeiten. Daraus folgt eine doppelte Aufgabe: reale Budgeterfahrung anerkennen und begleiten und zugleich darauf achten, dass Erwerbserfahrungen nicht zu Lasten der schulischen Teilhabe und Bildungsarbeit gehen (OECD 2024).

Kontakte zu Finanzinstitutionen – Jugendkonto, Bankbesuch, erste Transaktionen mit Karte oder App – eröffnen ein weiteres Lernfeld. Ein eigenes Konto schafft die Voraussetzung, Zahlungsvorgänge zu verstehen, digitale Wege sicher zu nutzen und Sparen sichtbar zu machen. Gleichzeitig ist der Zugang sozial ungleich verteilt. Benachteiligte Jugendliche geben seltener an ein eigenes Konto zu haben (OECD 2024). Längsschnittbefunde legen nahe, dass Konten und kindbezogene Sparguthaben mit späteren Sparquoten, Vermögensaufbau und finanzieller Eigenständigkeit zusammenhängen (Friedline 2014).

Über alle Kontexte hinweg zeigt sich ein Muster: Außerfamiliäre Einflüsse wirken besonders dann positiv, wenn sie mit dem Familienlernen verbunden sind. Impulse aus der Schule entfalten mehr Wirkung, wenn Eltern sie aufgreifen und im Alltag weiterführen. Erfahrungen aus Nebenjobs liefern Anschauungsmaterial, das sich in Gesprächen über Budget, Konsumprioritäten und Sparziele reflektieren lässt. Medien- und Peerimpulse lassen sich in alltagsnahe Gespräche über Werbung, Angebote und Qualität von Konsumgütern überführen. Institutionelle Erfahrungen, vom ersten Konto bis zur digitalen Zahlung, profitieren von einem sicheren Rahmen, in dem Regeln, Rechte und Risiken besprochen werden. Didaktische Analysen sprechen sich dafür aus, dieses Zusammenspiel bewusst zu gestalten. Der Sozialisationsort Familie bleibt der zentrale Anker in der Finanzbildung. Schule und Institutionen erweitern die Lerngelegenheiten. Peers und Medien bilden den lebensweltlichen Hintergrund, der Orientierung erfordert (OECD 2024; LeBaron-Black u.a. 2023; LeBaron/Kelley 2021).

3 Taschengeld in Zahlen & Praxis

Nachdem die veränderten gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen skizziert sowie die ökonomische Sozialisation und die Bedeutung der Familie für die Finanzbildung erläutert wurden, rückt nun das Taschengeld selbst in den Fokus. Dieses Kapitel beleuchtet, was unter Taschengeld verstanden wird und welche rechtlichen Rahmenbedingungen relevant sind und wie es sich von anderen finanziellen Ressourcen abgrenzt. Es werden unterschiedliche Auszahlungswege des Taschengeldes dargestellt, ebenso die tatsächlich ausgezahlten Taschengeld-Beträge. Schließlich wird auch beleuchtet, wofür Kinder und Jugendliche ihr Taschengeld ausgeben. Hierbei werden aktuelle Studien herangezogen. Auffallend ist, dass im Vergleich zur Expertise „Taschengeld und Gelderziehung“ (Langmeyer/Winklhofer) aus dem Jahr 2014 deutlich weniger Studien zum Thema zur Verfügung stehen.

3.1 Rechtliche Grundlagen

Es gibt in Deutschland keine gesetzliche Pflicht, Kindern Taschengeld zu zahlen. Empfehlungen zur Höhe oder zum Rhythmus sind Orientierungshilfen, aber keine Rechtsnorm. Rechtlich maßgeblich ist vielmehr, was Kinder und Jugendliche mit überlassenen Mitteln selbstständig tun dürfen. Einen rechtlichen Rahmen für die finanzielle Selbstständigkeit Minderjähriger liefert § 110 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), oft als „Taschengeldparagraph“ bezeichnet: „Ein von dem Minderjährigen ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters geschlossener Vertrag gilt als von Anfang an wirksam, wenn der Minderjährige die vertragsmäßige Leistung mit Mitteln bewirkt, die ihm zu diesem Zweck oder zu freier Verfügung von dem Vertreter oder mit dessen Zustimmung von einem Dritten überlassen worden sind.“

Das bedeutet im Alltag: Käufe können auch ohne Zustimmung der Eltern wirksam sein, wenn die Zahlung vollständig sofort erfolgt und wenn die verwendeten Mittel dem Kind frei zur Verfügung standen. Der Gesetzestext enthält keine feste Betragsgrenze; auch größere Anschaffungen können darunterfallen, sofern sie vollständig mit frei verfügbaren Mitteln bezahlt werden. Nicht dazu zählen Geschäfte, die auf spätere oder wiederkehrende Zahlungen gerichtet sind, etwa Ratenkäufe oder Abonnements, weil die Zahlung nicht vollständig erbracht ist. Solange unklar ist, ob eine Einwilligung der Eltern vorliegt oder die Voraussetzungen erfüllt sind, ist der Vertrag schwebend unwirksam und kann von den Eltern genehmigt oder rückgängig gemacht werden. In der Praxis orientieren sich Händler:innen oftmals an kleineren Betragsgrenzen als pragmatische Einschätzung, die jedoch die gesetzlichen Voraussetzungen nicht ersetzen.

Im digitalen Zahlungsverkehr kommen die Regeln der Zahlungsdienste hinzu. Die zurzeit beliebtesten sind PayPal und Klarna (Statista 2024). PayPal setzt für ein eigenes Konto in Deutschland Volljährigkeit voraus. Klarna verlangt ebenfalls ein Mindestalter von 18 Jahren für die Nutzung seiner Dienste. Minderjährige können

diese Dienste daher nicht eigenständig betreiben. Wenn Käufe über ein Konto der Eltern abgewickelt werden, sind es rechtlich Eltern-Transaktionen.

Bankgeschäfte von Minderjährigen unterliegen einem eigenen Rahmen. Ein Girokonto kann nur mit Zustimmung der Sorgeberechtigten eröffnet werden. Welche Verfügungen anschließend möglich sind, regeln die Kontovereinbarungen und elterliche Einwilligungen, etwa für Überweisungen oder die Nutzung einer Karte. Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) weist darauf hin, dass Banken in der Praxis kaum sicher erkennen können, ob eingezahlte Mittel „zur freien Verfügung" überlassen wurden, was den Taschengeldparagraphen im Zahlungsverkehr begrenzt operationalisierbar macht (Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 1995). Für die Orientierung von Familien sind die Hinweise der BaFin hilfreich, etwa zur Kontoeröffnung, zu Verfügungsbefugnissen und zu typischen Nachweisen (Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2024).

Der eigene Verdienst ist rechtlich von Taschengeld zu unterscheiden. Ab 13 Jahren sind leichte, dem Alter angemessene Tätigkeiten mit elterlicher Zustimmung und unter engen Schutzvorschriften erlaubt. Umfangreichere Beschäftigung ist Jugendlichen ab 15 Jahren möglich, jeweils im Rahmen des Jugendarbeitsschutzgesetzes und der Kinderarbeitsschutzverordnung. Wird ein Arbeits- oder Dienstverhältnis erlaubt, kann nach § 113 BGB eine partielle Geschäftsfähigkeit für die zugehörigen arbeitsbezogenen Rechtsgeschäfte entstehen. Diese Teil-Ermächtigung ersetzt jedoch nicht die elterliche Zustimmung für sonstige Verträge und Bankgeschäfte (JArbSchG; KindArbSchV; BGB § 113).

Für die Praxis folgt daraus: Taschengeld schafft eigenständige Spielräume, doch die Wirksamkeit von Kaufverträgen hängt an § 110 BGB und greift bei wiederkehrenden Zahlungen in der Regel nicht. Die gängigsten digitalen Bezahldienste wie PayPal und Klarna sind in Deutschland erst ab 18 Jahren zugänglich. Jugendkonten erfordern die elterliche Zustimmung und klare Absprachen zur Nutzung. Eigener Verdienst ist möglich, aber rechtlich und tatsächlich anders gerahmt als Taschengeld und darf die Schutzgrenzen des Jugendarbeitsschutzes nicht unterlaufen. Diese Leitplanken sichern Selbstständigkeit in kleinen Schritten und schützen zugleich vor rechtlichen und finanziellen Risiken, die mit wiederkehrenden Zahlungen und kreditähnlichen Produkten einhergehen.

3.2 Zahlungswege & Konten

Traditionell wurde und wird Taschengeld bar ausgezahlt, vor allem bei jüngeren Kindern. Das erleichtert den haptischen Umgang mit Geld und macht Beträge unmittelbar erfahrbar. Für viele Kinder ist das wöchentliche oder monatliche Bargeld ein wichtiger Schritt zur finanziellen Selbstständigkeit. Allerdings zeigen aktuelle Daten, dass auch die Überweisung des Taschengeldes auf ein eigenes Konto, insbesondere bei älteren Kindern und Jugendlichen, eine verbreitete Praxis ist. Dies fördert den Umgang mit nicht barem Zahlungsverkehr und bereitet auf die spätere Kontoführung vor. Eine in Deutschland durchgeführte, repräsentative Befragung im Auftrag von Mastercard und Bling aus dem Jahr 2023 zeigt, dass fast ein Drittel (31 %) der 10- bis 18-Jährigen ihr Taschengeld bereits digital erhält, bei den 18-

Jährigen liegt der Anteil bei rund 61 Prozent (Schmitz-Engels 2024). Der Trend bestätigt sich im Jahresvergleich und lässt darauf schließen, dass digitale Auszahlungswege im Jugendalter zu einem festen Bestandteil der Geldpraxis werden (Schmitz-Engels 2023).

Für ältere Jugendliche etabliert sich also das Jugendkonto. Laut der repräsentativen Postbank Jugend-Digitalstudie 2024 verfügt die Hälfte der 16- bis 18-Jährigen über ein eigenes Girokonto. Rund 77 Prozent erledigen Bankgeschäfte online, davon 47 Prozent per Smartphone-App (Postbank 2024). Das Jugendkonto verlagert Taschengeld vom wöchentlichen Bargeldritual zu einer monatlichen Buchung, bei der Eltern möglicherweise Limits und Mitteilungen in Echtzeit steuern können. Für Banken ist diese Zielgruppe attraktiv, weil sie frühe Kund:innenbindung verspricht, fast alle großen Institute bieten kostenfreie Schüler:innen- oder Azubi-Konten mit Debitkarte an. Diese Zahlen stützen die Beobachtung, dass Familien das Taschengeld im Verlauf der Sekundarstufe häufiger überweisen und dass Jugendliche sich mit Kontoführung, App-Zugängen und digitalen Buchungen vertraut machen.

Die internationale Vergleichsstudie PISA 2022 ordnet den Kontobesitz der 15-Jährigen in ein deutliches Muster sozialer Ungleichheit ein. Benachteiligte Schüler:innen haben, wie bereits in Kapitel 2.3 erwähnt, im OECD-Mittel merklich seltener ein eigenes Konto als sozial besser gestellte, der Abstand beträgt rund 17 Prozentpunkte. Gleichzeitig ist ein Kontobesitz mit höheren Werten in der finanziellen Kompetenz verbunden. Zusammengenommen zeigt dies, dass digitale Auszahlungswege und Kontonutzung zwar verbreitet sind, aber nicht gleichermaßen für alle Jugendlichen erreichbar sind – der Zugang hängt auch von der sozialen Lage ab (OECD 2024).

Neben Überweisungen auf ein Jugendkonto gibt es digitale Lösungen, die kein eigenes Konto des Kindes voraussetzen. Gemeint sind einfache Taschengeld- oder Haushaltsbuch-Apps. Sie erlauben es, Zahlungen zu überweisen, Budgets zu setzen, Ausgaben zu notieren und Sparziele zu verfolgen. In der Primarstufe bleibt Bargeld der Standard. Digitale Werkzeuge können als Brücke dienen und die baren Routinen ergänzen. Für das Nachhalten von Einnahmen und Ausgaben eignen sich gedruckte Taschengeldplaner, einfache Tabellen oder Apps. Wichtig ist, dass das Kind den Überblick selbst führt und versteht. Wer digital arbeitet, achtet auf kostenfreie und datenschutzkonforme Angebote ohne Überziehungsrahmen sowie ohne Werbung. Sinnvoll ist ein schrittweises Vorgehen: zuerst bar und analog üben, später bei Bedarf eine App nutzen und anschließend auf ein Jugendkonto umstellen.

Unabhängig von Konto-Lösungen gibt es zudem auch Prepaid-Varianten zum digitalen Bezahlen. Prepaid-Bezahlkarten auf Guthabenbasis lassen sich mit einem festen Betrag aufladen und begrenzen Ausgaben auf das vorhandene Guthaben – eine Option, die Online-Käufe oder Kartenzahlungen ermöglicht, ohne Kreditfunktion. Daneben gibt es plattformspezifische Guthaben- bzw. Geschenkkarten, etwa für Konsolen-Shops oder Streaming-Dienste. Dabei gelten jeweils Alters- und Familienfunktionen der Anbieter. Google Play sieht zum Beispiel in Deutschland ein Mindestalter von 16 Jahren für das Einlösen von Geschenkkarten vor. Nintendo beschreibt für den eShop Familiengruppen mit Eltern-Account, Ausgabelimits und Guthabenzuweisung an das Kinderkonto. Solche Voreinstellungen schaffen klare

Grenzen und erlauben zugleich alltagsnahe digitale Kaufentscheidungen unter Aufsicht.

3.3 Höhe & Verbreitung des Taschengeldes

Die Frage, ob und in welcher Höhe Kinder und Jugendliche Taschengeld erhalten, ist von zentralem Interesse für die Beschreibung der finanziellen Lebenswirklichkeit junger Menschen. Dieser Abschnitt stellt aktuelle empirische Befunde zur Verbreitung und zur durchschnittlichen Höhe des Taschengeldes bei 5- bis 17-Jährigen in Deutschland dar. Die Analysen basieren auf den Daten der aktuellen Welle des DJI-Surveys "Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten" aus dem Jahr 2023 (Kuger u.a. 2024). Es wurden 9.782 Zielpersonen befragt; für die Zielgruppe der 5- bis 17-Jährigen liegen Angaben zu 4.422 Kindern und Jugendlichen zum Taschengeld vor. Die Daten wurden gewichtet, damit sie für die Altersgruppe ein repräsentatives Ergebnis für Deutschland liefern. Die im Folgenden beschriebenen Zusammenhänge wurden mit statistischen Methoden auf ihre Signifikanz geprüft und sind somit nicht zufällig.

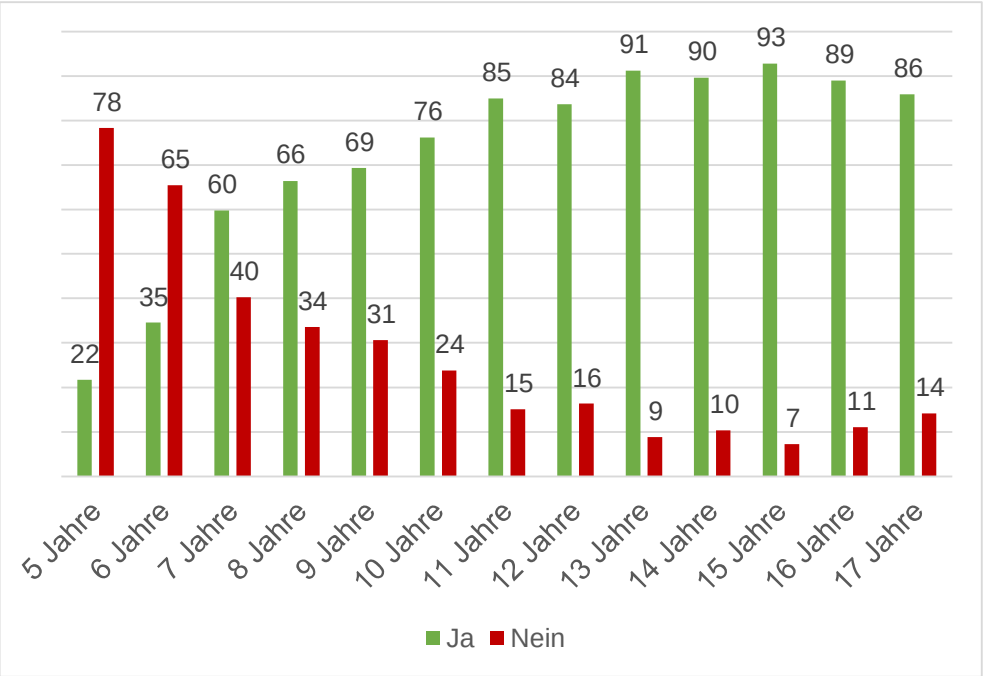
Wer bekommt Taschengeld?

Die Daten des AID:A-Surveys zeigen, dass der Erhalt von Taschengeld mit dem Alter kontinuierlich zunimmt. Abbildung 1 verdeutlicht den prozentualen Anteil der Kinder und Jugendlichen je Altersstufe, die Taschengeld erhalten. Während bei den 5-Jährigen nur etwa jedes fünfte Kind (22 %) Taschengeld bekommt, sind es bei den 10-Jährigen bereits mehr als drei Viertel (76 %). Im Jugendalter gehört der Taschengeldbezug für die große Mehrheit zur Normalität und erreicht bei den 15-Jährigen mit 93 Prozent einen Spitzenwert.

Über diese deskriptive Entwicklung hinaus zeigen statistische Analysen, dass das Alter der konstanteste und stärkste Faktor ist: Jedes zusätzliche Lebensjahr erhöht sich die Chance, überhaupt Taschengeld zu erhalten, signifikant. Auch die Familienform und die Anzahl der Geschwister spielen eine statistisch bedeutsame Rolle. Kinder in Alleinerziehenden-Haushalten erhalten mit höherer Wahrscheinlichkeit Taschengeld (83 %) als Gleichaltrige in Kern- (68 %) oder Stieffamilien (70 %). Umgekehrt sinkt die Wahrscheinlichkeit, Taschengeld zu erhalten, mit jedem weiteren Geschwisterkind im Haushalt (Einzelkinder: 77 Prozent; Haushalte mit zwei Kindern: 70 Prozent; Haushalte mit drei und mehr Kindern: 67 Prozent). Keine Unterschiede zeigen sich zwischen den Geschlechtern. Die Bildung der Eltern und die ökonomische Lage des Haushalts – gemessen entweder durch monatliches Einkommen, Armutsgefährdung (ein Netto-Haushaltseinkommen von weniger als 60 % des mittleren Einkommens in Deutschland) oder durch einen Deprivationsindex – zeigen keinen eigenständigen statistischen Einfluss darauf, ob Taschengeld gezahlt wird. Der hier verwendete Deprivationsindex erfasst, ob Familien Schwierigkeiten haben, einen bestimmten Betrag pro Monat zu sparen, abgenutzte Möbel zu ersetzen oder unerwartete Ausgaben aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Im Vergleich zu diesen Ergebnissen weist die Bertelsmann-Studie (Steinhauer u.a. 2025) für ihre

Zielgruppe der 10- bis 15-Jährigen mit 97,7 Prozent eine insgesamt noch etwas höhere Verbreitung aus. Diese Ergebnisse bestätigen den allgemeinen Befund, dass Taschengeld im Jugendalter eine etablierte Norm darstellt.

Abbildung 1: Wer bekommt Taschengeld? (Angabe in Prozent)

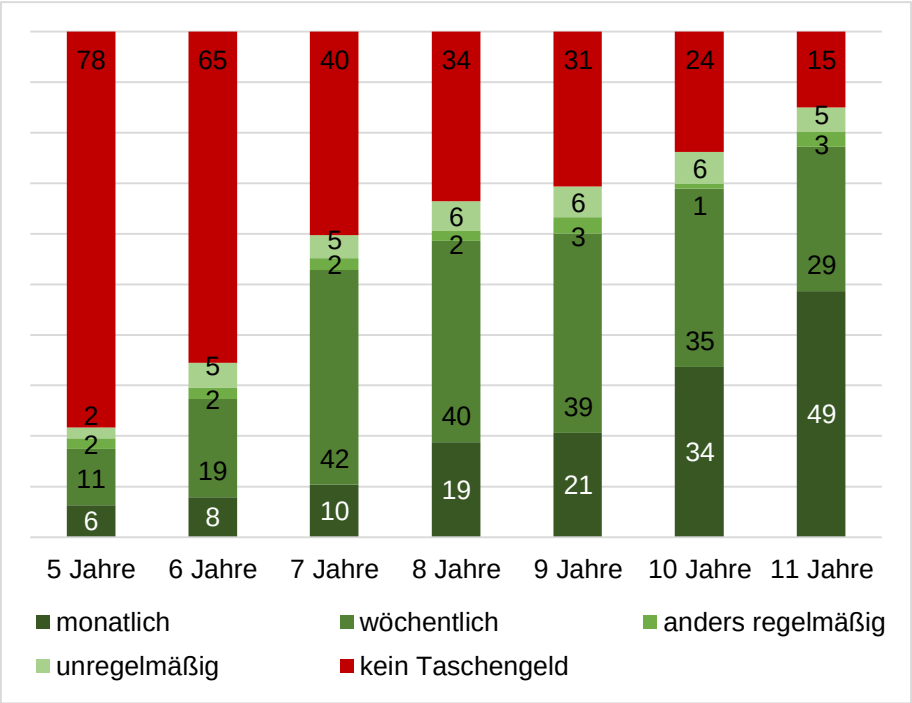


Quelle: AID:A 2023, eigene Analysen, N = 4.422

Auszahlungsrhythmus des Taschengeldes

Eng mit der Frage, ob Kinder Taschengeld erhalten, ist die Frage nach der Häufigkeit der Auszahlung verknüpft. Diese Frage wurde im AID:A-Survey 2023 für die Eltern von Kindern zwischen 5 und 11 Jahren erhoben, da in diesem Alter die größten Veränderungen zu erwarten sind. Abbildung 2 visualisiert die Verteilung der Auszahlungsmodalitäten, inklusive der Prozentzahl derer, die kein Taschengeld erhalten. Es zeigt sich ein klarer, altersabhängiger Wandel: Bei Kindern im Grundschulalter dominiert die wöchentliche Auszahlung. Der Übergang zur monatlichen Zahlung vollzieht sich um das zehnte Lebensjahr herum. Bereits bei den 11-Jährigen ist die monatliche Auszahlung mit 57 Prozent die vorherrschende Methode. Statistische Analysen bestätigen, dass auch der Zahlungsrhythmus von weiteren Faktoren beeinflusst wird. So tendieren Haushalte mit mehr Kindern etwas stärker zur monatlichen Auszahlung, möglicherweise aus Gründen der Vereinfachung. Demgegenüber zahlen armutsgefährdete Haushalte sowie Eltern mit einem hohen Bildungsniveau ihr Taschengeld eher wöchentlich aus. Die wöchentliche Auszahlung in einkommensschwächeren Haushalten könnte auf die Notwendigkeit einer kleinteiligeren Budgetplanung hindeuten.

Abbildung 2: Häufigkeit des Taschengeldes (5 bis 11 Jahre) in Prozent



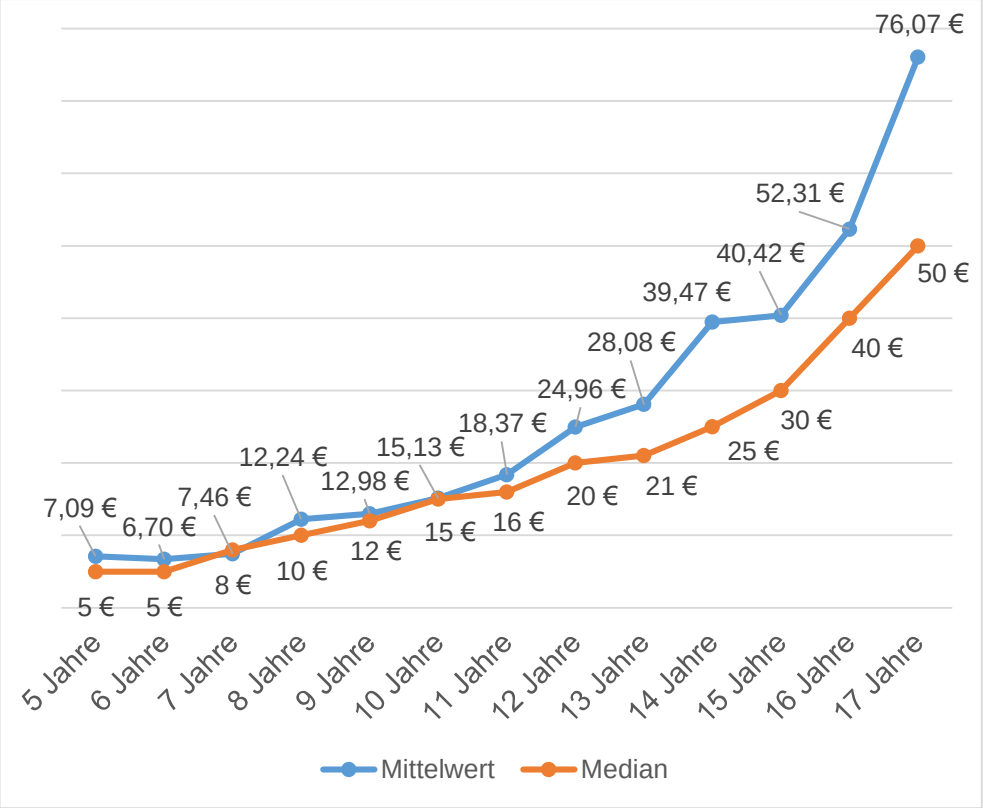
Quelle: AID:A 2023, eigene Analysen, N = 2.611

Höhe des Taschengeldes

Wie zu erwarten, steigt die Höhe des Taschengeldes mit dem Alter statistisch signifikant an. Abbildung 3 veranschaulicht diese Entwicklung anhand zweier statistischer Kennzahlen: dem Mittelwert (dem Durchschnittsbetrag, der durch außergewöhnlich hohe oder niedrige Beträge stark beeinflusst werden kann) und dem Median. Der Median ist der Wert, der die Kinder genau in zwei Hälften teilt – die eine Hälfte erhält mehr, die andere weniger Taschengeld. Er ist daher oft aussagekräftiger als der Mittelwert, um den typischen Betrag darzustellen. In Abbildung 3 sind die Taschengeldbeträge auf eine einheitliche monatliche Basis umgerechnet, um wöchentliche und monatliche Auszahlungen vergleichbar zu machen.

Während Fünf- und Sechsjährige im Median 5 Euro pro Monat erhalten, steigt dieser Betrag bei den Zehnjährigen bereits auf 15 Euro. Ab dem zwölften Lebensjahr nimmt die Steigerung deutlich zu: Mit 20 Euro im Median liegt das Taschengeld in diesem Alter schon viermal so hoch wie bei Grundschulkindern. Im Jugendalter steigt der Medianwert weiter kontinuierlich an und erreicht mit 40 Euro im Alter von 16 Jahren sowie 50 Euro mit 17 Jahren einen neuen Höchststand. Der Mittelwert liegt dabei fast durchgängig über dem Median, was auf einzelne deutlich höhere Taschengeldbeträge hindeutet. So beträgt der Durchschnitt im Alter von 12 Jahren 24,96 Euro, während der Median bei 20 Euro liegt. Besonders ausgeprägt ist diese Differenz im Alter von 17 Jahren: Während der Median bei 50 Euro liegt, erreicht der Mittelwert mit 59,47 Euro einen nochmals deutlich höheren Wert.

Abbildung 3: Monatliche Höhe des Taschengeldes (Absolute Zahlen)



Quelle: AID:A 2023, eigene Analysen, N = 3.020

Vergleichen man die vorliegenden Ergebnisse mit denen der Bertelsmann-Studie (Steinhauer u.a. 2025), die Angaben zum durchschnittlichen Taschengeld von 10- bis 15-Jährigen macht, zeigen sich dort etwas höhere Werte. In ihrer Abbildung 9 wurden die wöchentlichen Beträge ausgewiesen. Um sie mit unseren Ergebnissen vergleichbar zu machen, haben wir diese auf Monatsbeträge umgerechnet, indem wir sie mit vier multipliziert haben. So ergibt sich für die 10-Jährigen ein Betrag von rund 22,32 Euro pro Monat, für die 11-Jährigen etwa 33,56 Euro, für die 12-Jährigen 31,72 Euro und für die 13-Jährigen 34,24 Euro. Bei den 14-Jährigen steigt der Wert auf rund 41,72 Euro und erreicht mit 15 Jahren 48,96 Euro pro Monat.

Die statistische Analyse zeigt weitere signifikante Einflüsse: Kernfamilien zahlen im Schnitt weniger als Alleinerziehende, und eine hohe Kinderzahl (drei oder mehr) reduziert den Betrag des Taschengeldes. Ein zentrales Ergebnis ist, dass die ökonomische Lage des Haushalts – auch hier gemessen durch monatliches Einkommen, Armutsgefährdung als auch durch den Deprivationsindex – keinen statistischen Einfluss auf die Höhe des Taschengeldes hat. Die statistischen Analysen untersuchen mehrere sich überlagernde Effekte. Armutsgefährdung und Deprivation hängt stark mit der Familienform (mehr Alleinerziehende) und der Kinderzahl zusammen. Das statistische Modell sagt uns: Wenn wir den Effekt der Familienform und der Kinderzahl „herausrechnen“, dann hat die Armutsgefährdung oder Deprivation alleine keinen eigenständigen, durchgehenden Effekt mehr, das heißt aber nicht, dass Armut keine zusätzlichen Anstrengungen bei der Taschengeldauszahlung darstellt.

Vielmehr scheint die Entscheidung über die Höhe des Taschengeldes weniger von der unmittelbaren finanziellen Situation als von pädagogischen Haltungen, dem Alter des Kindes und der Familienstruktur abzuhängen. Auch die Bertelsmann-Studie (Steinhauer u.a. 2025) findet keinen signifikanten Zusammenhang mit der ökonomischen Lage des Haushalts, bestätigt jedoch den Alterseffekt. Darüber hinaus berichten die Autor:innen einen Zusammenhang zwischen den Bildungsressourcen des Elternhauses (mehr Taschengeld in hochgebildeten Haushalten) und der Familienstruktur, wobei Kinder in Alleinerziehendenhaushalten minimal weniger Taschengeld erhalten.

Weitere Geldquellen von Kindern und Jugendlichen

Taschengeld ist oft nicht die einzige Geldquelle für junge Menschen. So zeigte die Studie von Lange und Fries aus dem Jahr 2006, dass Taschengeld mit knapp 35 Prozent zwar die größte Einnahmequelle der 10- bis 17-Jährigen ausmacht, es aber daneben noch weitere wichtige Geldquellen gibt: Geld zu Weihnachten (7 %) und Geburtstag (9 %), Geld zwischendurch (16 %) oder eigenes Gehalt (19 %) und Geld aus Nebenjobs (14 %). Insbesondere ältere Jugendliche verfügen häufig über eigenen Verdienst aus Nebenjobs. Die Analysen des AID:A-Surveys 2023 zeigen, dass der eigene Verdienst im Jugendalter das Taschengeld ergänzt, dieses aber in der Regel nicht ersetzt. In der Altersgruppe von 12 bis 17 Jahren ist die Zahl der Jugendlichen, die ihre finanziellen Mittel ausschließlich aus eigenem Verdienst bestreiten, sehr gering (unter 30 Fälle). Tabelle 1 stellt die Fallzahlen sowie die durchschnittlichen Mittelwerte und Mediane für Jugendliche gegenüber, die entweder nur Taschengeld oder beides erhalten.

Tabelle 1: Höhe des Taschengeldes und eigener Verdienst (12 bis 17 Jahre)

	N nur TG	MW nur TG	MD nur TG	N Beides	MW Beides	MD Beides
12 Jahre	229	25,34€	20 €	30	43,43€	35 €
13 Jahre	246	27,87€	20 €	28	63,13€	60 €
14 Jahre	193	33,53€	30 €	53	78,24€	65 €
15 Jahre	210	40,77€	35 €	89	136,92€	90€
16 Jahre	143	41,84€	40 €	90	243,59€	150€
17 Jahre	103	67,41€	50 €	122	296,43€	250€

Abkürzungen: N = Anzahl der Personen in der Kategorie, TG = Taschengeld, MW = Mittelwert, MD = Median

Die Analysen zeigen, dass der Bezug von eigenem Einkommen die Wahrscheinlichkeit, Taschengeld zu erhalten, nicht signifikant senkt. Allerdings erhalten Jugendliche, die bereits eigenes Geld verdienen, im Schnitt weniger Taschengeld, was auf einen leichten Substitutionseffekt bei der Höhe hindeutet. Das sogenannte Gesamteinkommen von Jugendlichen, die beides beziehen, ist erwartungsgemäß deutlich höher als bei jenen, die nur Taschengeld erhalten. Das Taschengeld bildet somit die verlässliche Basis, während der eigene Verdienst größere finanzielle Spielräume und weitere Lernfelder für die wirtschaftliche Selbstständigkeit eröffnet, und dies schrittweise.

3.4 Die Verwendung und die Rolle von Taschengeld

Wofür Kinder und Jugendliche ihr Taschengeld und andere finanzielle Mittel verwenden, gibt wichtige Einblicke in ihre Interessen, Bedürfnisse und ihren Konsumalltag. Einblicke hierzu liefern sowohl der Kinder Medien Monitor (2023) für Kinder zwischen 4 bis 13 Jahren und die Bertelsmann-Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen für ein gelingendes Aufwachsen (Steinhauer u.a. 2025) für die Perspektive der 10- bis 15-Jährigen, zudem eine Interviewstudie des DJI zur Einführung der Kindergrundsicherung (Schlimbach u.a. 2024b). Diese Studien werden im Folgenden dargestellt und durch weitere relevante Befunde zum Zahlverhalten ergänzt.

Bei dem Kinder Medien Monitor (2023) machten die Eltern Angaben für die 4- bis 5-Jährigen, ab 6 Jahren antworteten die Kinder selbst. Bei den 4- bis 13-Jährigen stehen kleine Alltagskäufe im Vordergrund. Besonders häufig wird für Süßigkeiten, Eis und Kekse (74 %) bezahlt, gefolgt von Getränken (53 %) und Zeitschriften (51 %). Dahinter liegen salzige Knabbereien (32 %) sowie Essen unterwegs (30 %). Auch Sammelkarten und Sammelfiguren (18 %) finden sich in den Top-Ausgaben, ebenso Spielzeug (11 %), Kinobesuche (10 %), Smartphone-bezogene Kosten (9 %) einschließlich Apps und Bücher (8 %). Die Rangfolge macht deutlich, dass viele Taschengeldentscheidungen an spontanen, niedrigschwelligen Konsumanlässen hängen und zugleich frühe Medien- und Freizeitinteressen widerspiegeln (Kinder Medien Monitor, 2023). Ausgaben für soziale Aktivitäten oder Veranstaltungen wie Kinobesuche scheinen nicht so eine große Rolle zu spielen bzw. werden diese vielleicht von den Eltern übernommen. Die Eltern der 4- bis 13-Jährigen wurden zudem gefragt, ob die Kinder in der Regel das Taschengeld in vollem Umfang selbstständig ausgeben können. Während es bei den 4- bis 5-Jährigen bei 47 Prozent der Fall war, sind es bei den 6 bis 9 Jahre schon 83 Prozent und bei den 10- bis 13-Jährigen liegt der Wert schon bei 92 Prozent. Das entspricht auch dem Leitgedanken des Taschengeldes, dass die Kinder darüber autonom verfügen können.

Die Ergebnisse der Bertelsmann-Studie (Steinhauer u.a. 2025, 31ff.insb. Abb. 10-12) zeigen deutlich, dass „Aktivitäten mit Freund:innen“ für junge Menschen zwischen 10 und 15 Jahren eine hohe finanzielle Priorität haben. Auf die Frage, wie wichtig es für Jugendliche sei, für verschiedene Dinge genug Geld zu haben, geben über 90 Prozent an, dass es „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“ sei, hierfür genug Geld zu haben. In der Priorisierung platzieren die Befragten „Aktivitäten mit

Freund:innen“ vor „Marken & Trends“ sowie „individuellen Interessen & Freizeitaktivitäten“ und „zweckmäßigen Dingen“. Diese Priorität zeigt sich auch im tatsächlichen Geldausgeben. Betrachtet man nur das, was Jugendliche aus eigenem Geld zahlen, geben 60,9 Prozent „sehr“ oder „eher viel“ aus, um mit Freund:innen etwas zu essen oder zu trinken, 55,3 Prozent für Kino/Theater, 43,4 Prozent für Veranstaltungen, 40,7 Prozent für Sportliches und 40,3 Prozent fürs Verreisen in Ferienlagern. Wichtig ist, wer welche Ausgaben trägt. Bei Essen/Trinken zahlt in 79,8 Prozent der Fälle das Kind selbst. Beim Kino liegt der Anteil der Selbstzahlung bei 46,2 Prozent, bei Sportlichem bei 58,7 Prozent, bei Veranstaltungen bei 50,0 Prozent und beim Verreisen bei 33,8 Prozent. Daraus ergibt sich ein differenziertes Muster: Alltags-Sozialausgaben werden häufig selbst finanziert, kostenintensivere Aktivitäten teils gemeinsam mit den Eltern (Steinhauer u.a. 2025, 33, 35).

Neben sozialer Teilhabe sind trend- und identitätsbezogene Käufe relevant, welche für Jugendliche wiederum aber auch wichtig sein können, um dazuzugehören. Für „technische Dinge“ wie Kopfhörer, Smartphone oder Konsole geben 52,9 Prozent „eher/sehr viel“ vom eigenen Geld aus; für „Kleidung/Kosmetik“ sind es 45,6 Prozent. Zugleich tragen Eltern in diesen Bereichen häufig einen großen Anteil der Kosten: Bei Technik zahlen zu 69,2 Prozent die Eltern, bei Kleidung/Kosmetik zu 57,4 Prozent. Das verweist auf Aushandlungen im Familienbudget: Eigene Mittel setzen Akzente, größere Posten bleiben oft im elterlichen Verantwortungsbereich. Hinsichtlich der individuellen Interessen und Freizeitaktivitäten gibt große Unterschiede, was die Eltern zahlen und was die Kinder. So werden Süßigkeiten, Snacks und Getränke sowie Spielsachen und Bücher, Comics und Zeitschriften von den Kindern selbst bezahlt, während für Sport und andere Hobbies, wie auch Musik und Kunst, die Eltern viel häufiger die Kosten übernehmen. Zweckmäßige Ausgaben wie Schuhe, Telefon, Internet sowie Bus- und Bahntickets werden überwiegend von den Eltern übernommen. Geschenke für Freund:innen und Familie finanzieren Kinder dagegen häufig selbst (65,4 %).

Zur Größenordnung der wöchentlichen Ausgaben dieser Zahlen: Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 13 Jahren geben schätzungsweise maximal so viel (bzw. weniger) Geld wöchentlich aus, wie sie an Taschengeld (laut Angaben der Eltern) bekommen. Ab dem Alter von 14 Jahren schlägt dies um und die Jugendlichen geben etwas mehr Geld aus, als sie an Taschengeld erhalten, was die Autor:innen damit erklären, dass möglicherweise auf Nebenverdienste oder Erspartes zurückgegriffen wird. Die Ergebnisse zeigen, dass die Höhe des Taschengeldes das Ausgabenniveau erwartungsgemäß positiv beeinflusst: Je mehr Taschengeld man hat, desto mehr gibt man aus. Interessant ist ein weiterer Zusammenhang: Wenn Eltern nach eigener Auskunft mit ihren Kindern über geplante Käufe sprechen („über die Dinge sprechen, die das Kind kaufen möchte“), liegen die von den Kindern berichteten Wochenausgaben im Mittel bei etwa 8,68 €; ohne solche Gespräche liegen sie bei rund 11,58 €. Die Ausgaben beziehen sich auf die von den Kindern für die zurückliegende Woche zusammengerechneten Beträge. Das stützt die Bedeutung von Gesprächskultur auch für das konkrete Ausgabeverhalten.

Hinsichtlich der freien Verfügung über das Taschengeld zeigen die Ergebnisse, dass 96,5 Prozent der Eltern angeben, ihr Kind dürfe weitestgehend frei über sein Taschengeld verfügen. 94 Prozent der Kinder bestätigen diese Einschätzung. Zugleich

verdeutlichen die qualitativen Befunde, dass diese „freie Verfügung“ in der Praxis häufig durch familiale Regeln (z. B. Verbote „unnötiger“ Käufe oder vorgegebene Betragsgrenzen) strukturiert wird. Sparen gehört für die Mehrheit dazu: 74 Prozent der 10- bis 15-Jährigen Teilnehmer:innen der Bertelsmann-Studie geben an, Geld zur Seite zu legen. Zugleich berichten rund die Hälfte, dass sie „manchmal“ oder „häufig“ etwas nicht kaufen konnten, was sich Freund:innen leisten konnten. Beides zusammen zeigt: Jugendliche balancieren zwischen Teilhabe-Wünschen, Knappheitserfahrungen und dem Bemühen, Rücklagen zu bilden.

Um die tatsächlichen Mangelerfahrungen von Kindern und Jugendlichen zu verstehen, ist es jedoch notwendig, gezielt mit Kindern und Jugendlichen in Armutslagen zu sprechen. Denn wie die obigen Ergebnisse zeigen, werden viele Kosten, die soziale Teilhabe ermöglichen, von Eltern getragen. Damit stellt sich die Frage: Wie sieht die Situation in Familien aus, in denen finanzieller Mangel herrscht? Diese Perspektive wurde in den qualitativen Interviews des Projekt „Befragung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Einführung einer Kindergrundsicherung in Deutschland“ untersucht (Schlimbach u.a. 2024b). Hierbei wurden Kinder und Jugendliche und vereinzelt auch junge Erwachsene zwischen 9 bis 21 Jahren einzeln und in Gruppen befragt, um tiefere Einblicke in die Lebenswelten von armutsgefährdeten und -betroffenen Kindern und Jugendlichen zu erhalten. Ziel war es, ihre Bedarfe bei der Entwicklung der Kindergrundsicherung berücksichtigen zu können. Dabei ist das Taschengeld und seine Verwendung ebenfalls thematisiert worden.

Die Interviews zeigen deutlich, dass eigenes Geld bei Kindern und Jugendlichen in Armutslagen oft knapp ist und nicht stetig zur Verfügung steht. Bei einigen Familien ist die Grundversorgung schwer zu leisten, was die befragten Kinder und Jugendlichen auch miterleben. Viele von ihnen erhalten nur kleine Taschengeldbeträge. Im Alltag fließt vieles von diesem Taschengeld in Essen und Trinken außerhalb der Hauptmahlzeiten: Jüngere kaufen häufiger Süßigkeiten, ältere eher Fast Food. Gerade solche Snacks und Getränke sind bei Treffen mit Freund:innen ein wiederkehrender Posten. Größere Ausgaben betreffen Freizeit und Interessen. Genannt werden Konsolen und Spiele, Kino, Bowling, Schwimmen, Ausflüge und auch Urlaubspläne. Kleidung und Körperpflege sind wichtig und werden als teuer erlebt. Markenkleidung gilt als Schutz vor Ausgrenzung und als Mittel zur sozialen Positionierung. Mädchen nennen Make-up und Körperpflege als essenziell, aber kostspielig. Zugleich werden schul- und mobilitätsbezogene Ausgaben punktuell genannt (Ausstattung, Exkursionen, Fahrten). Viele sparen kurzzeitig auf Spiele oder Zubehör und langfristig auf Führerschein, Auto oder den Auszug. Diese Sparziele zeigen, dass Geld als knapp und wertvoll wahrgenommen wird. Aus den Gruppendiskussionen und Interviews geht hervor, dass die meisten sich mehr Geld wünschen für gemeinsame Freizeitaktivitäten mit der Familie, zum Beispiel Sport, Ausflüge in Erlebnisbäder oder in einen Trampolinpark. Insgesamt wird deutlich, dass Teilhabe im Jugendalter stark von der finanziellen Situation abhängig ist.

So stellt sich die Frage, welche Rolle das Taschengeld für soziale Teilhabe spielt. Die Ergebnisse der Bertelsmann-Studie zeigen, dass viele Ausgaben für gemeinsame Aktivitäten im Alltag von den Eltern getragen werden. Das stützt die Idee, Taschengeld vor allem als Lernraum für selbstbestimmte Entscheidungen zu verstehen,

während kostenintensivere Teilhabeposten häufig familienbasiert organisiert werden. Zugleich wird in den qualitativen DJI-Interviews mit armutsbetroffenen Jugendlichen deutlich, dass genau diese Bereiche kritisch sind, wenn Mittel fehlen: Essen außer Haus, Einladungen, Sport, Ausflüge und kleine Geschenke werden dann häufig reduziert, verschoben oder ganz ausgelassen. Preissteigerungen bei Lebensmitteln und ungeplante Ausgaben bringen knappe Budgets rasch aus dem Gleichgewicht. Zugleich zeigt sich eine Verschiebung der Kostenübernahme: Alltagsnahe Sozialausgaben müssen die Jugendlichen überproportional oft aus eigenem Geld finanzieren.

Für die Praxis heißt das: Taschengeld allein kann fehlende Ressourcen für Teilhabe nicht ausgleichen. Wo Familien finanziell eng aufgestellt sind, braucht es neben familiären Lösungen gute Zugänge zu Unterstützung. Der DJI-Policy-Brief zu Kinderarmut (Schlimbach u.a. 2024a) benennt hier mehrere Hebel: lebensweltnahe Anlaufstellen wie Jugendzentren und Schulsozialarbeit, die als verlässliche, niedrigschwellige Orte wirken, Orientierung geben und Brücken in Hilfesysteme bauen; proaktive, armutssensible Information und Beratung, damit Leistungen überhaupt ankommen und nicht an Hürden oder Scham scheitern; Familien ganzheitlich unterstützen und Lotsenfunktionen schaffen; finanzielle Leistungen bedarfsgerecht ausstatten; finanznahe Alltagskompetenzen in Schule verankern sowie Kinder und Jugendliche konsequent beteiligen.

4 Regeln & Orientierungstabellen

Die vorangegangenen Kapitel haben die Bedeutung des Taschengeldes für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie die Herausforderungen im aktuellen gesellschaftlichen und digitalen Kontext beleuchtet. Taschengeld soll in erster Linie als ein Instrument der finanziellen Sozialisation dienen. Gleichzeitig berührt Geld im Jugendalter immer auch soziale Teilhabe. Familien sollten daher prüfen, wo gemeinschaftliche Aktivitäten nicht am Taschengeld hängen dürfen, sondern anders abgesichert werden. Die folgenden Regeln und Tabellen sollen eine verlässliche Orientierung für Familien geben. Sie helfen, Beträge auszuhandeln, Auszahlungswege zu klären und Budgetgeld dort einzusetzen, wo es sinnvoll ist. So bleiben Lernziele erhalten und Teilhabe gerät nicht aus dem Blick. Die Empfehlungen beruhen auf der dargestellten Literatur sowie auf pädagogischer Praxis und wurden in einem Workshop mit Expert:innen aus Wissenschaft und Beratungspraxis diskutiert und weiterentwickelt.

4.1 Grundregeln für den Umgang mit Taschengeld

Die folgenden Grundregeln dienen als Leitfaden für eine Taschengeldpraxis, die Kinder und Jugendliche in ihrer finanziellen Entwicklung optimal fördert. Diese Grundregeln bieten einen Rahmen. Wichtig ist, dass jede Familie individuelle Regelungen findet, die zur eigenen Situation, den Werten und dem Entwicklungsstand der Kinder passen. Entscheidend ist eine vertrauensvolle und offene Kommunikation über das Thema Geld.

Taschengeld = Geld zur freien Verfügung

- Das Taschengeld sollte den Kindern und Jugendlichen grundsätzlich zur freien und eigenverantwortlichen Verfügung stehen. Sie sollen lernen, eigene Entscheidungen zu treffen, Prioritäten zu setzen und auch die Konsequenzen ihrer Ausgaben zu erfahren – dazu gehört auch, aus Fehlern zu lernen. Eltern sollten die Kaufentscheidungen ihrer Kinder nicht bewerten oder ständig aktiv kontrollieren, können ihren Kindern aber beratend zur Seite stehen. Damit diese freie Verfügung im Alltag tatsächlich möglich ist, sollte das Taschengeld an einem Ort verwahrt werden, zu dem sie eigenständig Zugang haben, zum Beispiel in der eigenen Geldbörse oder Spardose, auf einem Jugendkonto oder in einer Taschengeld-App mit eigenem Einblick in Kontostand und Buchungen.
- Notwendige Ausgaben für Grundbedürfnisse wie Schulmaterial, tägliche Mahlzeiten oder Basiskleidung sollten nicht regelmäßig aus dem Taschengeld bestritten werden müssen. Hierfür kann bei älteren Kindern und Jugendlichen (ab 12 Jahren) Budgetgeld eine sinnvolle Ergänzung sein.
- Soziale Teilhabe darf dabei nicht am Taschengeld scheitern. Kosten für grundlegende gemeinschaftliche Aktivitäten (ob mit Freund:innen oder mit

der Familie) werden, wenn nötig, familienbasiert oder mit Hilfe vorhandener Unterstützungsangebote abgesichert. Eltern können sich dafür an Jugendzentren, Schulsozialarbeit oder kommunale Teilhabehilfen wenden.

Regelmäßig & pünktlich zahlt sich aus

- Taschengeld sollte verlässlich und pünktlich zum vereinbarten Zeitpunkt (z.B. wöchentlich für jüngere Kinder, monatlich für ältere) ausgezahlt werden, ohne dass das Kind darum bitten muss. Diese Regelmäßigkeit schafft eine planbare finanzielle Grundlage und ist Voraussetzung für das Erlernen von Budgetierung.

Alter & Bedürfnisse der Kinder beachten

- Spätestens mit dem Eintritt in die Schule sollte mit dem Taschengeld begonnen werden, also mit sechs oder sieben Jahren. Ab diesem Alter haben die Kinder ein gewisses Grundverständnis von Zahlen, was eine wesentliche Basis für das Verständnis von Geld ist.
- Die Höhe des Taschengeldes und die damit verbundene Verantwortung sollten mit dem Alter und den wachsenden Bedürfnissen und Kompetenzen des Kindes regelmäßig überprüft und angepasst werden. Daher sind unsere Empfehlungstabellen nach Alter differenziert.
- Auch die Auszahlungsform (bar, Überweisung) sollte dem Alter und Entwicklungsstand des Kindes angepasst sein: In den ersten Schuljahren bar auszahlen, weil sichtbares Geld Zahlaufbau, Mengenvorstellung und Planen konkret macht. Mit wachsender Abstraktionsfähigkeit (spätere Grundschule/Übergang zur Sekundarstufe I) schrittweise zur Überweisung aufs Jugendkonto übergehen. So spiegelt die Auszahlungsform den kognitiven Entwicklungsstand wider.

Kein Erziehungsmittel

- Taschengeld sollte nicht als Belohnung für gutes Verhalten oder gute Schulnoten eingesetzt oder als Strafe für Fehlverhalten gekürzt oder entzogen werden. Solche Praktiken untergraben die Funktion des Taschengeldes als verlässliches Lernbudget und können das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kind belasten. Gute Leistungen oder positive Verhaltensweisen können auf andere Weise anerkannt werden.

Haushaltshilfe ≠ Taschengeld

- Regelmäßige, altersgerechte Mithilfe im Haushalt ist Teil des familiären Zusammenlebens und rechtlich als angemessener Dienst benannt (§ 1619 BGB). Sie sollte nicht mit dem Taschengeld verknüpft oder darüber „vergütet“ werden.
- Für besondere Zusatzdienste, die über die übliche Mithilfe hinausgehen (z.B. umfangreiche Gartenarbeit, Auto waschen für ältere Jugendliche), kann eine gesonderte, vorher vereinbarte kleine Entlohnung angemessen sein. Dies kann erste Erfahrungen mit dem Prinzip „Arbeit gegen Lohn“

vermitteln, sollte aber klar vom regulären Taschengeld getrennt bleiben. Eltern und Kinder sollten dabei vorab festlegen, ob dieses Zusatzgeld zur freien Verfügung steht oder einem bestimmten Zweck dienen soll. Dies gilt insbesondere dann, wenn es die Höhe des Taschengelds übersteigt (z.B. bei jüngeren Kindern).

Offen sprechen über Taschengeld & Finanzen

- In der Familie sollte offen über Taschengeld gesprochen werden können. Dazu gehört die gemeinsame Absprache über die Höhe, die Klärung, wofür es verwendet werden soll, und auch Gespräche darüber, wenn das Kind mit dem Geld nicht auskommt.
- Diese Kommunikation soll nicht zur Kontrolle oder Bewertung der Kaufentscheidungen dienen. Es geht vielmehr um ein offenes Gespräch darüber, was sich das Kind gekauft hat, ob es mit der Entscheidung zufrieden ist oder worauf es spart. Dem Alter angemessen ist es möglich, das Kind in seinen Kaufentscheidungen zu beraten. Dies kann Lernprozesse unterstützen und das Vertrauensverhältnis stärken. Kommt ein Kind mit seinem Taschengeld wiederholt nicht aus, ist ein gemeinsamer Blick auf die Ausgaben ein wichtiger Schritt zur Problemlösung. Hier hilft auch oft, die Einnahmen und Ausgaben aufzuschreiben und dann zu prüfen, warum das Geld nicht reicht bzw. welche Ausgaben wegfallen könnten.
- Gespräche über Taschengeld können auch dazu genutzt werden, um altersgerecht über Qualität, Langlebigkeit und Nachhaltigkeit von Produkten ins Gespräch zu kommen. So lernen Kinder, Kaufentscheidungen nicht nur am Preis auszurichten, sondern auch darüber nachzudenken, ob ein Produkt sinnvoll, haltbar und ressourcenschonend ist. Solche Gespräche fördern nicht nur Konsumbewusstsein, sondern auch Verantwortungsgefühl und Werteorientierung.
- Es ist nicht notwendig und oft auch nicht sinnvoll, Kinder mit allen finanziellen Details des Haushalts zu konfrontieren. Aber es kann sehr hilfreich sein, Kindern altersgerecht zu erklären, dass ein Familienhaushalt regelmäßige Kosten hat (z.B. für Miete, Essen, Strom) und das Familieneinkommen begrenzt ist. Dies hilft ihnen, den Wert des Geldes und die Notwendigkeit von Kaufentscheidungen besser zu verstehen und den Rahmen, in dem sich das Taschengeld bewegt, zu überblicken.
- Auch wenn in der eigenen Familie finanziell keine Engpässe bestehen, kann es sinnvoll sein, gemeinsam mit dem Kind über unterschiedliche finanzielle Lebenslagen zu sprechen. Solche Gespräche helfen, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass nicht alle Kinder gleich viel Geld zur Verfügung haben. Gleichzeitig bietet sich die Gelegenheit, die eigene finanzielle Situation altersgerecht einzuordnen, Werte wie Solidarität und Empathie zu vermitteln und einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld zu fördern.

Taschengeld digital auszahlen & Online-Ausgaben verwalten

- In einer immer digitaleren Welt sollten sich Familien gemeinsam überlegen, wann ein guter Zeitpunkt (z.B. ab 12 Jahren) ist, für das Kind ein Jugendkonto einzurichten. Beachtet werden sollte jedoch, dass das Taschengeld im ersten Schritt immer bar ausgezahlt werden sollte.
- Wenn Taschengeld digital (z.B. per App oder auf ein Jugendkonto) verwaltet wird, sollten Eltern ihre Kinder bei der Einrichtung und (erstmaligen) Nutzungen begleiten. Eltern sollten mit ihren Kindern über die Risiken von Online-Käufen, Abo-Fallen, Phishing und den Schutz persönlicher Daten im Finanzkontext sprechen.
- Beim Einsatz von Jugendkonten oder Taschengeld-Apps sollten bestimmte Schutzfunktionen vorhanden sein. Empfehlenswert sind kostenfreie, DSGVO-konforme Angebote ohne Überziehungsrahmen. Hilfreich sind Push-Benachrichtigungen, tagesaktuelle Einsicht in Buchungen, feste Limits und die Möglichkeit, die Karte bei Bedarf vorübergehend zu sperren. Die vereinbarte freie Verfügbarkeit über das Taschengeld bleibt dabei erhalten.
- Für Online-Käufe und Abos sollten klare Absprachen gelten. Altersfreigaben in Shops und App-Stores werden beachtet, wiederkehrende Zahlungen erfolgen nur nach vorheriger Zustimmung, Zahlungswege werden festgelegt und Widerrufs- sowie Kündigungsfristen sind bekannt. Bei Unsicherheiten wird vor dem Kauf kurz Rücksprache gehalten.
- In bestimmten Situationen kann die Anschaffung einer Prepaid-Karte für Jugendliche sinnvoll sein, etwa bei Auslandsaufenthalten oder wenn sie selbstständig bargeldlose Zahlungen tätigen möchten, zum Beispiel für In-App-Käufe, Online-Shopping oder die Nutzung von Streaming-Diensten. Prepaid-Karten funktionieren auf Guthabenbasis; es kann nur das zuvor aufgeladene Budget genutzt werden. So bleibt die Ausgabenkontrolle gewahrt, während Jugendliche erste Erfahrungen mit digitalen Zahlungsformen sammeln.

Kredite im Kleinen – Verantwortung spielerisch üben:

- Ab etwa 12 Jahren kann es sinnvoll sein, Kindern gelegentlich kleinere Geldbeträge zu leihen; z. B. wenn ein größerer Wunsch nicht warten kann. Wichtig ist dabei: Der Kredit sollte überschaubar bleiben (maximal das Doppelte des monatlichen Taschengeldes), ein klarer Rückzahlungsplan wird gemeinsam aufgestellt und auch eingehalten. Auch ein kleiner „Zins" kann eingeführt werden, um zu zeigen: Wer sich Geld leiht, muss später mehr zurückzahlen. So lernen Kinder ganz praktisch, dass Kredite immer Verpflichtungen mit sich bringen – und dass es wichtig ist, finanzielle Absprachen einzuhalten.

Geschenke & Zuverdienst trennen & einteilen:

- Auch über zusätzliche Geldquellen wie Geschenke oder eigenes verdientes Geld sollte gemeinsam gesprochen werden. Gerade bei größeren Beträgen kann es sinnvoll sein, gemeinsam zu überlegen, wie das Geld verwendet

wird – zum Beispiel für größere Anschaffungen oder als Rücklage. Eine hilfreiche Orientierung kann dabei die sogenannte Drei-Drittel-Lösung sein: Ein Drittel des Geldes steht dem Kind zur freien Verfügung, ein weiteres wird für kurzfristige Wünsche zurückgelegt, und das letzte Drittel fließt in langfristiges Sparen. Für diese drei Aspekte sollte es auch drei unterschiedliche Aufbewahrungsorte geben. So lernen Kinder, ihr Geld bewusst und vielfältig einzusetzen – zwischen spontaner Freude, mittelfristiger Planung und langfristiger Vorsorge.

- Eigene Zuverdienste von Jugendlichen – etwa durch Ferienjobs oder regelmäßige Nebenverdienste – sollten ihnen grundsätzlich zur freien Verfügung stehen. Eltern können ihre Kinder dabei begleiten, den Umgang mit diesem Geld zu reflektieren und Entscheidungen über Ausgaben oder Sparziele zu unterstützen. Wichtig ist: Der Zuverdienst sollte nicht auf das Taschengeld angerechnet werden, da dies dem Gedanken der Eigenverantwortung und dem Anreiz, eigenes Geld zu verdienen, widersprechen würde.

Familiensituationen bewusst einbeziehen

- In Trennungsfamilien ist eine abgestimmte Taschengeldregelung besonders wichtig. Eltern sollten sich über Höhe, Rhythmus und Umgang mit dem Taschengeld verständigen, um widersprüchliche Signale zu vermeiden und dem Kind Orientierung zu geben. Je nach Betreuungs- und Wohnmodell kann es sinnvoll sein, dass beide Elternteile den gleichen Betrag auszahlen oder dass ein Elternteil die Verantwortung übernimmt. Entscheidend ist, dass das Kind eine verlässliche und einheitliche Regelung erlebt, die nicht von der jeweiligen Haushaltsform abhängt.
- In Familien mit knappen finanziellen Ressourcen – etwa bei Alleinerziehenden oder in belasteten Lebenslagen – ist ein regelmäßiges, verlässliches Taschengeld wichtiger als die Höhe des Betrags. Auch kleinere Summen ermöglichen Kindern wertvolle Lernerfahrungen im Umgang mit Geld, wenn sie kontinuierlich und nachvollziehbar ausgezahlt werden. Eine offene, altersgerechte Kommunikation über die familiäre finanzielle Situation kann helfen, das Kind in die Realität einzubeziehen, ohne es zu überfordern. So wird deutlich: Es geht nicht um den Betrag, sondern um Vertrauen, Verlässlichkeit und gemeinsame Aushandlung.
- Kulturelle Vielfalt und unterschiedliche Erfahrungen im Umgang mit Geld verdienen besondere Beachtung. Auch wenn die Eltern aus anderen Kulturkreisen kommen und das Konzept „Taschengeld“ weniger vertraut ist, ist ein offener, respektvoller Austausch wichtig. Gemeinsam können Eltern und Kinder eine Orientierung finden, die sowohl kulturelle Hintergründe berücksichtigt als auch den Bedürfnissen der Familie gerecht wird.

Den Kindern ein gutes Vorbild sein

- Kinder lernen durch Beobachtung. Deshalb ist es wichtig, dass Eltern selbst einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld vorleben. Dazu gehört, Kaufentscheidungen bewusst zu treffen und Ausgaben zu hinterfragen: Brauche ich das wirklich? Gibt es günstigere Alternativen?

- Auch das Führen eines Haushaltsbuchs – digital oder auf Papier – kann Kindern zeigen, wie man Einnahmen und Ausgaben im Blick behält. Am besten erfolgt dies gemeinsam, indem Eltern ihr Haushaltsbuch und Kinder parallel ein eigenes, altersgerechtes Haushaltsbuch führen.
- Wer offen über sein eigenes Konsumverhalten spricht, vermittelt Kindern, dass gutes Wirtschaften nicht mit Verzicht, sondern mit Planung und Verantwortung zu tun hat. So werden finanzielle Zusammenhänge im Alltag greifbar und nachvollziehbar.

4.2 Empfehlungen zur Taschengeldhöhe

Erstmalig wurden in der DJI-Expertise „Taschengeld und Gelderziehung" von 2014 Empfehlungen zur Taschengeldhöhe formuliert. Seitdem wurden sie alle vier Jahre an die Preisentwicklung angepasst. Für die aktuelle Expertise wurden die Orientierungswerte in einem Workshop mit Vertreter:innen aus Wissenschaft und Praxis neu diskutiert und auf Basis empirischer Hinweise, unter anderem der in AID:A 2023 erhobenen Angaben zu tatsächlich ausgezahlten Taschengeldbeträgen, überarbeitet. Die Tabelle soll Eltern eine verlässliche, aber flexible Orientierung geben. Sie zeigt für die jeweiligen Altersgruppen Spannbreiten statt Punktwerte, damit Familien den Betrag an Entwicklungsstand, familiäre Situation und verfügbare Mittel anpassen können und dabei im Rahmen einer fachlich begründeten Empfehlung bleiben können.

Empfehlungen des Deutschen Jugendinstituts zum Taschengeld 2025

unter 6 Jahren:	1,00 – 2,00 Euro/Woche
6 – 7 Jahre:	2,00 – 3,00 Euro/Woche
8 – 9 Jahre:	3,00 – 4,00 Euro/Woche
10 – 11 Jahre:	15,00 – 25,00 Euro/Monat
12 – 13 Jahre:	20,00 – 30,00 Euro/Monat
14 – 15 Jahre:	25,00 – 45,00 Euro/Monat
16 – 17 Jahre:	40,00 – 60,00 Euro/Monat*
ab 18 Jahren:	55,00 – 75,00 Euro/Monat*

*ab 16 Jahren für Jugendliche, die wirtschaftlich ganz von den Eltern abhängig sind (z. B. Schüler:innen)

Aus den Diskussionen ergaben sich drei Anpassungen zu den bisherigen Empfehlungen. Erstens wurden die Spannbreiten vergrößert, im jüngeren Bereich um etwa zehn Euro, in höheren Altersstufen um bis zu zwanzig Euro. Damit bleibt auch bei knapperen Budgets die Orientierung nutzbar, ohne dass Taschengeld aus finanzieller Not ganz ausgesetzt werden muss. Die breiteren Spannen sollen außerdem den Dialog über Taschengeld und den Umgang mit Geld in der Familie fördern. Zweitens wurden benachbarte Jahrgänge zu Altersclustern zusammengeführt. Auch das

fördert die Aushandlung: Was braucht mein Kind, was können wir auszahlen? Familien in finanziell schwierigen Lagen rücken damit eher an die Empfehlungen heran oder können sie einhalten. Drittens wurden in zwei Altersclustern die oberen Ränder moderat gesenkt, weil die tatsächlich gezahlten Beträge dort spürbar unter früheren Empfehlungen liegen. Durch die nun breiteren Intervalle fällt diese Anpassung weniger ins Gewicht und die Progression verläuft dennoch harmonisch. Die Taschengeldbeträge an einigen Stellen moderat an reale Auszahlungen anzunähern oder nicht weiter anzuheben, soll es außerdem Familien ermöglichen, ein Budgetgeld verlässlich auszuzahlen. Uns ist bewusst, dass die Kombination aus Taschengeld und Budgetgeld die finanzielle Situation belasten kann. Die angepassten Beträge sollen Spielräume eröffnen, damit Beträge gemeinsam ausgehandelt und beide Bausteine – ab einem bestimmten Alter – parallel umgesetzt werden können.

Wichtig ist der Hinweis, dass es sich um Orientierungswerte handelt, nicht um Vorgaben. Innerhalb der Familie wird mit dem Kind ausgehandelt, welche Beträge passen; die Spannen dienen dabei als Unterstützung. Höheres Alter und wachsende Selbstständigkeit sprechen eher für den oberen Rand, viele Geschwister oder ein knappes Haushaltsbudget eher für den unteren Bereich. Darüber kann und sollte offen gesprochen werden. Wer bisher über der neuen Spanne lag, senkt nicht ab. Wer darunter lag, kann in zwei oder drei Schritten anheben, statt alles auf einmal umzustellen.

Wichtig bleibt ein fester Auszahlungsrhythmus. Bei jüngeren Kindern sind Wochenbeträge praktikabel, ab etwa zehn Jahren bewährt sich die monatliche Zahlung. Wenn der Übergang schwerfällt, kann eine 14-tägige Auszahlung für einige Monate helfen, bevor auf monatlich umgestellt wird. Ein kurzer jährlicher Check hält die Vereinbarung aktuell; als Anlass bietet sich der Geburtstag an, alternativ der Beginn des neuen Schuljahres.

Ab etwa 16 Jahren unterscheiden sich die Lebenslagen stärker. Jugendliche mit eigenem Einkommen (nicht aus Nebenverdienst) oder Ausbildungsvergütung verhandeln den Taschengeldbedarf eigenständig mit den Eltern; oft steht dann Budgetgeld für klar umrissene Zwecke im Vordergrund, während das frei verfügbare Taschengeld geringer ausfallen bzw. wegfallen kann. In Alleinerziehenden-, Wechsel- oder Mehrkinderhaushalten gilt: lieber verlässlich kleiner als schwankend. Wenn zwei Haushalte beteiligt sind, sollten Absprachen möglichst konsistent sein, damit Kinder eine klare Orientierung haben.

Die Höhe allein macht noch keine gute Gelderziehung. Regelmäßigkeit, verlässliche freie Verfügung und begleitende Gespräche bleiben die wirksamsten Hebel. Der Auszahlungsweg ändert am Orientierungsbetrag nichts. Ob bar, auf ein Jugendkonto oder per App überwiesen wird – entscheidend sind Verlässlichkeit und die vereinbarte Autonomie. Die Empfehlungen werden regelmäßig überprüft und bei Vorliegen neuer Daten aktualisiert, damit sie anschlussfähig an die tatsächliche Praxis der Familien bleiben.

4.3 Empfehlungen zum Budgetgeld

Das Budgetgeld ergänzt das frei verfügbare Taschengeld. Während das Taschengeld Kindern und Jugendlichen zur eigenen, unabhängigen Verfügung steht und nicht zweckgebunden ist, dient das Budgetgeld der Abdeckung bestimmter, regelmäßig wiederkehrender Ausgaben. Gerade wenn Jugendliche höhere Beträge erhalten, besteht häufig die Erwartung oder zumindest die Unklarheit, dass sie damit auch Alltägliches – etwa Kleidung oder Schulsachen – finanzieren sollen. Um die Verwendung des Taschengeldes nicht einzuschränken, wird empfohlen, für solche Bereiche gesonderte Budgets bereitzustellen. Jugendliche können so selbstständig über diese Ausgaben entscheiden, ohne dass das Taschengeld seine Funktion als „Geld zur freien Verfügung" verliert. In der DJI-Expertise „Taschengeld und Gelderziehung" von 2014 wurden solche zweckgebundenen Monatsbeträge erstmals empfohlen. Seither wurden die Orientierungswerte präzisiert und an Preisentwicklungen angepasst. Für die aktuelle Expertise wurden sie in einem Workshop mit Vertreter:innen aus Wissenschaft und Praxis erneut überprüft. Grundlage bilden sowohl Erfahrungswissen aus Beratung und Schule als auch verfügbare Ausgabenstatistiken, insbesondere die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Statistischen Bundesamts. Die EVS ist eine repräsentative Haushaltsbefragung, die etwa alle fünf Jahre erhoben wird und detaillierte Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte nach Verwendungszwecken ausweist. Für die vorliegende Expertise standen die Daten aus 2018 zur Verfügung. Die Beträge wurden mittels Verbraucherpreisindex auf das aktuelle Preisniveau bereinigt, um die seitdem eingetretene Inflation abzubilden.

Für die Ableitung der Budgetgeld-Spannen wurde der Mehrbedarf durch Kinder aus den EVS-2018-Daten hergeleitet. Ausgehend von Paarhaushalten als weiterhin häufigster Familienform wurden die Ausgaben kinderloser Paare mit denen von Paaren mit einem Kind unter 18 Jahren sowie mit zwei Kindern unter 18 Jahren verglichen. Betrachtet wurden die Verwendungszwecke, die den Budgetbereichen der Tabelle entsprechen, zum Beispiel Kleidung und Schuhe, Schulbedarf sowie Telekommunikation und Internet. Die so ermittelten Differenzen wurden inflationsbereinigt fortgeschrieben und zu praxistauglichen Spannbreiten gerundet. Für Essen außer Haus haben wir ergänzend übliche Preise in Mensa und Bäckerei herangezogen (3,50 bis 5 Euro; dies kann aber nach Gegend und Angebot stark variieren) und die Anzahl der möglichen Mittagstage im Stundenplan berücksichtigt. Für das Schulmaterial orientieren wir uns am Prinzip der bundesweiten Leistungen für Bildung und Teilhabe, die den jährlichen Schulbedarf pauschal mit 130 Euro zum Schuljahresbeginn und 65 Euro zur Halbjahresmarke abdecken, und übertragen dieses Bündelungsprinzip auf das Budgetgeld. Budgetgeld für ÖPNV führen wir nicht mehr, weil Mobilität eine Voraussetzung für Bildung und soziale Teilhabe – in der Schule und darüber hinaus – ist und deshalb nicht zum Lernfeld des Budgetgeldes gehört; die Finanzierung liegt bei Eltern und öffentlichen Stellen, etwa über Schüler:innen- und Jugendtickets, das Deutschlandticket oder kommunale Ermäßigungen. Die Ergebnisse wurden im Workshop mit Vertreter:innen aus Wissenschaft und Praxis diskutiert und dort aus pädagogischen Gründen an wenigen Stellen geglättet, damit Familien verlässlich planen können.

Das Ziel bleibt unverändert: Budgetgeld macht planbare Kosten sichtbar, trainiert Einteilung und Nachhalten und bleibt klar getrennt vom Taschengeld, das frei verfügbar ist. Der Einstieg gelingt ab etwa 12 Jahren. Die Einführung des Budgetgeldes wird in dieser Expertise gegenüber den bisherigen Empfehlungen um zwei Jahre vorgezogen. Diese Entscheidung wurde im Workshop diskutiert und beruht auf mehreren Überlegungen. Aus entwicklungspsychologischer Perspektive ist das Alter von 12 Jahren geeignet, um schrittweise zu beginnen, da sich in diesem Zeitraum das abstrakte Verständnis für Kontogeld und Planung entwickelt (vgl. Kapitel 2.1). Bei der Entscheidung, Budgetgeld einzuführen, sollte die individuelle Reife des Kindes ausdrücklich berücksichtigt werden. Zu Beginn kann nur ein Bereich übernommen und nach zwei bis drei Monaten gemeinsam geprüft werden, ob Betrag und Zuschnitt passen. Anschließend kann ein zweiter Bereich hinzukommen. Ein weiterer Grund für den früheren Start ist, dass heute der Großteil der Kinder bereits mit 12–13 Jahren ein Smartphone besitzt und damit früher mit digitalen Kaufumgebungen und Risiken in Berührung kommt (vgl. Kapitel 2.2). Die frühere Einführung verbindet pädagogische Wirksamkeit mit Alltagstauglichkeit und stärkt Finanzkompetenz, bevor Routinen verfestigt sind. Wir empfehlen, das Budgetgeld monatlich auszuzahlen. Damit die Lernziele klar bleiben, werden die Auszahlungswege getrennt: Taschengeld bleibt frei, Budgetgeld hat einen Zweck. Wer möchte, führt getrennte Umschläge oder Kategorien in einer App. Alternativ wird das Taschengeld bar und das Budgetgeld auf ein Jugendkonto ausgezahlt.

Eltern und Jugendliche sollten individuell besprechen, für welche Anschaffungen spezifische Budgets gewährt werden (z B. Kleidung, Essen außer Haus, Schulsachen etc.). Entsprechend sollte die Höhe des Budgetgelds ausgerichtet sein. Bei den jüngeren Jugendlichen ist es sinnvoll, mit einem kleineren Betrag bzw. einem Budget zu beginnen. Eine Möglichkeit zur Ermittlung der Höhe des Budgetgeldes ist die Beobachtung der entsprechenden Kosten über einen Zeitraum von drei Monaten. Wichtig ist, dass die Höhe den wirklichen Kosten entspricht. Deshalb sollten diese im Vordergrund stehen, die folgenden Vorschläge bieten lediglich Orientierungswerte.

Empfehlungen des Deutschen Jugendinstituts zum Budgetgeld

Kleidung/Schuhe:	45,00 – 65,00 Euro/Monat
Essen außer Haus:	25,00 – 40,00 Euro/Monat
Handy, Internet & Abos:	15,00 – 25,00 Euro/Monat
Schulmaterial:	5,00 – 15,00 Euro/Monat
Kosmetik/Pflege:	5,00 – 15,00 Euro/Monat

Zum Bereich Kleidung und Schuhe gehört die Grundausstattung im Jahreslauf. Gemeint sind übliche Ersatz- und Saisonkäufe wie Alltagskleidung, Sportsachen für die Schule, Schuhe sowie eine wetterfeste Jacke. Familien klären im Voraus, ob teurere Einzelstücke wie Winterjacke oder feste Winterschuhe darin enthalten sind. Wenn ja, wird monatlich ein Anteil zurückgelegt, damit der größere Kauf zum passenden Zeitpunkt möglich ist. Aufpreise für besondere Marken oder modische Extras können zusätzlich aus Taschengeld oder aus Geschenken mitfinanziert werden. Wo das Budget knapp ist, helfen Second-hand, Tausch und Leihen.

Essen außer Haus richtet sich an Tage mit langem Unterricht, Ganztag oder wenig Zeit zwischen Schule und Freizeit. Die Höhe sollte sich an der Zahl der tatsächlichen Bedarfstage pro Woche und an den Preisen in Mensa, Bäckerei oder Imbiss orientieren. Sinnvoll ist, die regionalen Preise zu kennen und die Varianten gemeinsam durchzurechnen. Mischmodelle sind möglich, zum Beispiel an zwei Tagen Mittagessen kaufen und an drei Tagen eine mitgebrachte Mahlzeit einnehmen. Entscheidend ist eine gesicherte Mittagsversorgung. Entweder wird das Schulessen bezahlt oder zu Hause eine vollwertige Lunchbox vorbereitet, auch dann, wenn das Budget bereits aufgebraucht ist. Ein Auslassen der Mahlzeit darf nicht zum Sparen am Budget führen. Spontane Snacks mit Freund:innen können nach Absprache weiterhin über das Taschengeld laufen, damit sozialer Alltag nicht an Budgetgrenzen scheitert. Wenn sich der Bedarf ändert, zum Beispiel durch AGs oder Turniere, wird die Summe angepasst oder zeitweise aufgestockt.

Handy, Internet und Abos umfassen einen jugendgerechten Anteil an laufenden Kosten sowie selbst gewählte Zusatzdienste. Familien vereinbaren eine klare Aufteilung: Was zahlt die Familie dauerhaft, was läuft verlässlich über Budgetgeld, welche Premium-Optionen oder zusätzlichen Medienabos werden aus dem Taschengeld getragen und wie wird mit Mehrverbrauch umgegangen. Häufig gibt es ein gemeinsames Grundangebot an Abos, das allen dient, zusätzliche Dienste können Kinder selbst finanzieren oder gemeinsam aushandeln, wenn sie von mehreren genutzt werden. Sinnvoll ist, dass Jugendliche aktiv Tarife vergleichen und auch günstigere Pakete wählen. Einsparungen können als Rücklage für das nächste Handy oder für ein eigenes Medienabo genutzt werden. Ein Prepaid- oder Paketmodell ohne Überziehung erleichtert die Planung. Abos werden notiert, inklusive Fälligkeit, damit nichts unbemerkt weiterläuft. Einmal im Jahr wird geprüft, ob der Tarif noch passt oder ein günstigeres Modell ausreicht.

Für Schulmaterial orientieren wir uns an der Logik der bundesweiten Leistungen für Bildung und Teilhabe. Die dort vorgesehenen 130 Euro zum Schuljahresstart und 65 Euro zur Halbjahresmarke dienen als Preisreferenz, nicht als zusätzliches Budget. Familien wählen danach eines von zwei Vorgehen. Entweder sie bündeln Schulmaterial zweimal im Jahr und halten das laufende Monatsbudget klein. Oder sie lassen ein monatliches Budget für Kleinteile laufen und zahlen nur größere Anschaffungen zu Schuljahresbeginn und zur Halbjahresmarke gebündelt aus. Wenn die Familie die Bildungs- und Teilhabe-Pauschalen erhält, wird das Budgetgeld für Schulmaterial entsprechend reduziert oder entfällt anteilig, damit keine Doppelungen entstehen. Schulbücher, die gestellt oder anderweitig finanziert werden, bleiben außen vor.

Bei Kosmetik und Pflege liegen die Produkte zur Erfüllung der Grundbedürfnisse zu Hause bereit. Dazu zählen Zahnpflege, ein Familien-Shampoo und Duschgel, ein Basisset an Deo sowie Hygieneartikel. Das Budgetgeld schafft Wahlmöglichkeiten. Jugendliche können andere Marken und Produkte auswählen, etwa eigenes Shampoo, Spülung oder passende Hautpflege. Höherpreisige Marken, Parfüm und dekorative Kosmetik können den Rahmen sprengen und würden so eher vom Taschengeld, Geschenken oder Nebenverdienst finanziert werden. Periodenprodukte müssen jederzeit verfügbar sein. Wenn Jugendliche bestimmte Varianten bevorzugen, kann ein kleines Unterbudget vereinbart werden. Denkbar ist auch ein solches Unterbudget für Verhütungsmittel einzuführen. Medizinisch notwendige Produkte und

dermatologische Spezialpflege werden unabhängig vom Budget geregelt. Wichtig ist eine sensible Sprache, die Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt und keine Rollenklischees verstärkt.

Die Beträge werden innerhalb der empfohlenen Spannbreiten ausgewählt. Der obere Rand passt zu höherem Alter, mehr Selbstständigkeit und größerem Bedarf. Der untere Rand passt zu knapperen Budgets, vielen Geschwistern oder wenn der Umfang eines Bereichs noch klein ist. Wo Geld knapp ist, zählt Verlässlichkeit mehr als Höhe. Dann wird ein Bereich priorisiert und gut abgesichert, statt alles halb zu finanzieren. Bei zwei Haushalten werden Zuständigkeiten kurz abgestimmt, damit keine Lücken oder Doppelungen entstehen und die Regeln konsistent bleiben.

Wenn Ausgaben regelmäßig höher ausfallen als geplant, wird der Betrag überprüft und notfalls angepasst. Taschengeld wird dafür nicht gekürzt, es ist jedoch in Ordnung, eine Taschengelderhöhung im nächsten Jahr auszusetzen. Möglich ist auch, den Zuschnitt eines Bereichs zu ändern, wenn sich der Bedarf verschoben hat. Ein kurzer Monatsrückblick hilft, Muster zu erkennen. Einmal im Jahr, etwa zum Geburtstag oder zum Schuljahresbeginn, können die Vereinbarungen überprüft und bei Bedarf in kleinen Schritten angepasst werden.

4.4 Praxisbeispiele

Die folgenden Beispiele sollen die Herausforderungen bei der Gelderziehung aufzeigen und Möglichkeiten der praktischen Umsetzung der Grundideen aus den Regeln und Tabellen im familiären Alltag darstellen. Sie stammen aus dem Workshop mit Fachkräften aus Wissenschaft und Praxis und sind als Orientierung für Eltern gedacht. Im Mittelpunkt stehen drei Prinzipien: Grundbedürfnisse müssen gesichert sein, Taschengeld bleibt ein Lernfeld mit echter Verfügungsfreiheit, Budgetgeld deckt planbare Notwendigkeiten ab. Die Beispiele sollen zum Gespräch einladen und unterstützen Familien dabei, verlässlich zu handeln, ohne Teilhabe zu gefährden.

Praxisbeispiel 1: Max und das Geburtstagsgeschenk

Fallbeschreibung
Max ist 11 Jahre alt und zu einer Geburtstagsfeier eingeladen. In der Klasse kursiert die Erwartung, dass Geschenke teuer sein sollten, andere Kinder berichten von 30- bis 40-Euro-Geschenken. In der Familie ist ein Geburtstagsgeschenkbudget von 10 Euro üblich, das die Eltern übernehmen. Max findet das zu wenig und hat Angst vor den Kommentaren der Klassenkameraden. Er möchte sein Taschengeld dazulegen, aber die Eltern finden, das setze neue Maßstäbe und passe weder zu den Wertvorstellungen noch zum finanziellen Spielraum in der Familie.

Vorgehen und Lösung
Zuerst sollte man die Gefühle und Sorgen von Max ernst nehmen und mit ihm über den sozialen Druck sprechen. Mit gemeinsamen Gesprächen lässt sich Resilienz aufbauen, um auch in anderen sozialen Situationen künftig finanziellem Druck standzuhalten und die Werte der Familie zu verstehen und zu vertreten. Wenn Max

sein Taschengeld immer noch dazugeben möchte, entspricht es den Grundregeln des Taschengeldes, dass er darüber frei verfügen kann. Ansonsten kann man mit Max auch Alternativen zu einem teuren materiellen Geschenk überlegen. Möglich sind persönliche oder selbstgemachte Geschenke, weil sie die Kosten nicht in den Vordergrund stellen und Vergleiche vermeiden. Nach der Feier sollte kurz besprochen werden, wie es gelaufen ist.

Praxisbeispiel 2: Tobi und das verlorene High-End-Handy

Fallbeschreibung
Tobi ist 14 Jahre alt und es wurde ihm ein teures Smartphone im Wert von 800 Euro geschenkt, finanziert mit dem Geburtstagsgeld von Freund:innen und Verwandten. Das Gerät stand auf seiner Geburtstagsliste. Die Entscheidung wurde gemeinsam in der Familie getroffen. Dieses Handy hat er im Bus liegen gelassen und es ist nun verloren. Tobi ist aufgeregt, die Mutter verärgert. Schule und Alltag laufen über das Gerät, doch Tobis Mutter findet, es müsse eine Strafe geben für unaufmerksames Verhalten, sie möchte Tobis Taschengeld kürzen. Zudem soll kein neues Gerät angeschafft werden bzw. wenn es ein neues Handy geben soll, soll es Tobi von seinem Ersparten bezahlen.

Vorgehen und Lösung
Ein so teures Handy zu verlieren, ist ärgerlich, doch gerade weil das Handy im Alltag von Tobi gebraucht wird, sollte man sich bemühen, zügig ein Übergangsgerät oder ein Gebrauchtmodell zu finden. Dabei kann man auch bei Freund:innen nachfragen, zum Leihen eines Gebrauchtgeräts, wenn das Geld knapp ist. Weil die Eltern die Entscheidung zum Kauf des Gerätes mitgetragen haben, tragen sie hier auch Mitverantwortung. Als Elternteil gehört es dazu, zu reflektieren, ob teure Geräte für Kinder nötig sind oder ob Standardmodelle ausreichen, gerade weil bei Kindern und Jugendlichen die Gefahr besteht, etwas unabsichtlich zu verlieren oder versehentlich kaputt zu machen. Das kann passieren, und dafür sollte Tobi nicht bestraft werden. Eine Mitverantwortung übernimmt er, indem er einen kleinen Anteil aus seinem Ersparten beisteuert oder aus Rücklagen im Budgetbereich „Handy“. Eine Kürzung des Taschengeldes als Strafe sollte entfallen. Die Kosten für das Ersatz- oder Gebrauchthandy werden somit hauptsächlich von den Eltern getragen. Für die Zukunft wird ein realistischer Preisrahmen für ein Handy verabredet.

Praxisbeispiel 3: Lili und die Süßigkeiten am Abend

Fallbeschreibung
Lili ist sieben Jahre alt. Sie kauft gern Süßes von ihrem Taschengeld, das sie vor dem Abendessen isst. Abends bleibt der Teller daher öfter halb voll.

Vorgehen und Lösung
Die freie Verfügung über Taschengeld sollte erhalten bleiben. Gleichzeitig gibt es zu Hause in Sachen Ernährung eigene Familienregeln, die die Eltern aufstellen können, z.B. erst essen, dann Süßes. Das geht ohne Strafe und ohne Kürzung des Taschengeldes. Kleine Portionen von Süßem, ein fester Aufbewahrungsort und eine

Wochenorientierung, die Lili selbst mitführt, machen es leichter. Diese Regeln können auch schriftlich niedergeschrieben werden, damit Lili sie nicht vergisst und regelmäßig daran erinnert wird.

Fallbeispiel 4: Charly, Winterstiefel und Trend-Sneaker

Fallbeschreibung
Charly ist 13 Jahre alt. Das Budget für Kleidung ist diesen Monat für Trend-Klamotten aufgebraucht worden. Für sie stehen neue Sneaker ganz oben auf der Wunschliste, passende Winterstiefel fehlen, obwohl es nächste Woche sehr kalt und eisig werden soll. Die Eltern sind verärgert darüber, dass sie ihr Budget für Fast-Fashion ausgibt, und möchten, dass sie mit kalten Füßen aus ihren Fehlern lernt.

Vorgehen und Lösung
Wärmeschutz und passende Kleidung sind nicht verhandelbar, und ohne mit Charly gemeinsam über die Ausgaben zu sprechen, kann kein Lernerfolg entstehen. Die Winterstiefel sollten beschafft werden, ohne Wartezeit und ohne Verknüpfung mit Erziehungssanktionen. Dafür kann auf das Budgetgeld der nächsten Monate vorgegriffen werden. Wichtig ist, mit dem Kind über den Sinn des Budgetgeldes zu sprechen: Dieses ist zweckgebunden an notwendige Ausgaben. Trends und Markenklamotten bleiben Wahlbereich und können vom Taschengeld oder Erspartem (auch aus dem Budgetgeld) finanziert werden. Für die nächste Wintersaison sollte man mit Charly vereinbaren, jeden Monat kleine Beträge aus dem Budget zurückzulegen. Alternativ werden nächstes Jahr die Winterstiefel aus dem Budgetgeld herausgenommen und separat finanziert, dann fällt das Budgetgeld Kleidung im nächsten Jahr geringer aus. Wenn das Geld knapp ist, können Flohmarkt, Second-hand oder Tausch auch eine gute Option sein.

Fallbeispiel 5: Noah und unerlaubte Käufe

Fallbeschreibung
Noah ist 16 Jahre alt und hat von seinem eigenen Geld Zigaretten gekauft. Die Eltern haben das herausgefunden und fragen sich, wie sie reagieren sollen. Sie wollen ihm das Taschengeld kürzen, damit er sich die Zigaretten nicht mehr kaufen kann.

Vorgehen und Lösung
An erster Stelle sollte das Gespräch stehen, bevor zu Strafen gegriffen wird. So lässt sich gemeinsam verstehen, warum die Zigaretten gekauft wurden, und der Kern des Problems wird schneller sichtbar. Bei solchen Fällen ist es in Ordnung und es kann sinnvoll sein, sich Hilfe zu holen – kein Zeichen von Versagen. Erziehungs- und Familienberatungen vor Ort, Suchtberatungen, Schulsozialarbeit sowie die kinder- und jugendärztliche Praxis sind niedrigschwellige Anlaufstellen. Das Taschengeld sollte in der Regel weiterlaufen. Die Auszahlungsform kann vorübergehend angepasst werden. Geeignet sind kürzere Auszahlungsintervalle und das Vermeiden großer Bargeldsummen. Ein Nachschuss sollte nicht erfolgen, wenn Geld fehlt. Das Budgetgeld bleibt zweckgebunden und Tabak ist ausgeschlossen. Statt Strafe sollten vorab vereinbarte Konsequenzen gelten. Möglich sind eine wöchentliche statt einer

monatlichen Auszahlung und kurze Check-ins zur Einhaltung der Regeln. Eine lückenlose Ausgabenkontrolle ist mit 16 Jahren nicht realistisch. Wichtiger sind klare Vereinbarungen und regelmäßige kurze Gespräche. Der Verkauf von Tabak an Minderjährige ist unzulässig. Wenn die Verkaufsstelle bekannt ist, kann sie gemeldet werden bzw. können die Eltern das Gespräch mit dieser suchen.

Diese Fälle zeigen praktische Wege, um Taschengeldfreiheit, klare Budgetlogik und Schutz zusammenzubringen. Grundbedürfnisse wie Essen, wettergerechte Kleidung und sichere Teilnahme am Alltag werden nicht an Budgetgrenzen oder Regelverstöße geknüpft. Taschengeld bleibt ein Ort fürs Üben, nicht fürs Strafen. Schriftlich festgehaltene Absprachen, feste Rhythmen und regelmäßige Rückblicke sorgen für Verlässlichkeit und geben Kindern und Jugendlichen die Chance, Verantwortung zu übernehmen und dabei gut begleitet zu sein.

5 Fazit: Taschengeld und Budgetgeld als Schlüssel zur finanziellen Bildung

Die vorliegende Expertise verdeutlicht: Taschengeld ist weit mehr als eine kleine Geldsumme für den Alltag von Kindern und Jugendlichen. Es ist ein zentrales Instrument der Gelderziehung und Teil der ökonomischen Sozialisation. Mit Taschengeld erhalten Kinder die Möglichkeit, im geschützten Rahmen eigene Konsumentscheidungen zu treffen, Erfahrungen mit Gelingen und Scheitern zu sammeln, Sparstrategien zu erproben und Verantwortung für ein begrenztes Budget zu übernehmen. Damit leistet Taschengeld einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Selbstständigkeit, Reflexionsfähigkeit und finanziellem Grundverständnis.

Die dargestellten Analysen des DJI Surveys „Aufwachsen in Deutschland" (AID:A 2023) zeigen, dass Taschengeld in Deutschland für die große Mehrheit von Kindern und Jugendlichen zum Alltag gehört, seine Höhe jedoch mit Alter und Familienkonstellation variiert. Während es in frühen Jahren eher kleine Beträge zur freien Verfügung sind, steigt es im Jugendalter deutlich an. Das Taschengeld sollte mit steigendem Autonomiespielraum der Jugendlichen um ein Budgetgeld ergänzt werden. Dieses Budgetgeld schafft einen klar abgegrenzten Rahmen für regelmäßige, planbare Ausgaben – etwa für Kleidung, Handy oder Freizeit – und verhindert, dass das frei verfügbare Taschengeld zweckentfremdet wird. Gerade diese Trennung unterstützt Jugendliche dabei, verschiedene Arten von Geldverwendung zu unterscheiden und bewusst mit unterschiedlichen Budgets zu wirtschaften.

Von zentraler Bedeutung bei der finanziellen Sozialisation ist die Rolle der Familie. Kinder lernen im Zusammenspiel von drei Faktoren: durch das Vorbild der Eltern, durch offene Gespräche und durch eigene praktische Erfahrungen. Taschengeld kann diesen Dreiklang stärken, indem es Gespräche über Konsum, Bedürfnisse und Werte anregt und gleichzeitig echte Entscheidungsspielräume eröffnet. Dabei gilt: Verlässlichkeit ist wichtiger als Höhe. Auch kleine, aber regelmäßige Beträge ermöglichen Lernprozesse – vorausgesetzt, sie stehen zur freien Verfügung und werden nicht als Erziehungs- oder Disziplinierungsinstrument eingesetzt.

Die Expertise macht zugleich deutlich, dass sich die Rahmenbedingungen verändert haben. Digitalisierung, Social Shopping, Influencer-Marketing und neue Bezahlwege schaffen zusätzliche Risiken, die eine bewusste und frühzeitige Auseinandersetzung erfordern. Finanzielle Basiskompetenzen umfassen heute nicht mehr nur Bargeldhandhabung, sondern auch digitale Zahlungsmittel, Kostenfallen im Internet und den reflektierten Umgang mit personalisierter Werbung. Hierbei sind Familien gefordert, Kinder und Jugendliche schrittweise in diese neuen Finanzumgebungen einzuführen – zunächst im Kleinen, später mit eigenem Konto, Prepaid-Karte oder App.

Darüber hinaus zeigt die Expertise, dass finanzielle Bildung nicht allein Aufgabe der Familie ist. Auch Schulen, Gleichaltrige, digitale Medien und erste Erwerbserfah-

rungen prägen das Finanzhandeln. Entscheidend ist, dass diese Einflüsse zusammengedacht werden: Impulse aus der Schule oder von Institutionen entfalten erst dann volle Wirkung, wenn sie in der Familie aufgegriffen und mit Alltagserfahrungen verbunden werden.

Für die Praxis ergibt sich damit ein klarer Orientierungsrahmen: Taschengeld bleibt der wichtigste Lernraum, in dem Kinder eigene Entscheidungen treffen und ihre ersten Schritte in die finanzielle Eigenständigkeit gehen können. Budgetgeld ergänzt dieses Übungsfeld sinnvoll, indem es Jugendlichen ermöglicht, regelmäßige Ausgaben selbstständig zu planen, ohne die Funktion des Taschengeldes zu beeinträchtigen. Gespräche, Vorbilder und praktische Erfahrungen bilden dabei ein untrennbares Geflecht, das Gelderziehung wirksam macht. Ebenso wichtig ist es, digitale Kompetenzen frühzeitig einzubeziehen, damit Kinder den Übergang vom Bargeld zur digitalen Finanzwelt sicher bewältigen. Schließlich muss auch die soziale Ungleichheit berücksichtigt werden: Selbst kleine, aber verlässliche Beträge können wertvolle Lerngelegenheiten eröffnen, wenn sie konsequent ausgezahlt werden und Kinder ernsthaft an Entscheidungen beteiligt sind.

Insgesamt zeigt die Expertise: Taschengeld und Budgetgeld sind keine Nebensachen, sondern Schlüsselbausteine der finanziellen Bildung. Sie geben Kindern und Jugendlichen die Chance, im geschützten Rahmen Kompetenzen zu erwerben, die für ihre weitere Biografie von zentraler Bedeutung sind – nicht nur für ihre finanzielle Eigenständigkeit, sondern auch für soziale Teilhabe, Verantwortungsübernahme und nachhaltiges Wirtschaften. Eltern, Schulen und Fachpraxis können diese Prozesse unterstützen, indem sie Orientierung bieten, Entscheidungsräume eröffnen und Kinder ernst nehmen in ihrem Bedürfnis nach Selbstständigkeit. Denn wer frühzeitig lernt, mit Geld verantwortungsvoll umzugehen, erwirbt nicht nur eine wichtige Alltagskompetenz, sondern stärkt zugleich seine Chancen auf Teilhabe und Zukunftsfähigkeit in einer komplexen Gesellschaft.

6 Literaturverzeichnis

Agnew, Steve/Sotardi, Valerie A. (2025): Family Financial Socialisation and its Impact on Financial Confidence, Intentions, and Behaviours among New Zealand Adolescents. In: Journal of Family and Economic Issues, 46. Jg., H. 1, S. 246–258

Allsop, David B./Boyack, McKay N./Hill, E. Jeffrey/Loderup, Christoffer L./Timmons, Joshua E. (2021): When Parenting Pays Off: Influences of Parental Financial Socialization on Children's Outcomes in Emerging Adulthood. In: Journal of Family and Economic Issues, 42. Jg., H. 3, S. 545–560

Bandura, Albert (1977): Social learning theory. Oxford, England

Bitkom (2024): Ab 10 Jahren haben die meisten Kinder ein eigenes Smartphone. Berlin. https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Ab-10-Jahren-haben-meisten-Kinder-eigenes-Smartphone (08.08.2025)

Boll, Christina/Eichhorn, Harald/Eichhorn, Thomas (2024): Einkommensarmut und Deprivation in Familien. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): AID:A 2023 Blitzlichter. Zentrale Befunde des DJI-Surveys zum Aufwachsen in Deutschland

Bonfig, Anja (2023): Influencer-Marketing als Potenzial für eine sozioökonomische Bildung – auch in inklusiven Lehr-Lern-Settings. In: GW-Unterricht, 1. Jg., S. 34–45

Broekhoff, Marie-Claire/!van der Cruijsen, Carin (2022): Paying in a Blink of An Eye: It Hurts Less, but You Spend More. In: SSRN Electronic Journal

Bronfenbrenner, Urie (1979): The ecology of human development. Experiments by nature and design. Cambridge/Mass.

Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) (1995): Bankgeschäfte mit Minderjährigen – Verlautbarung. https://www.bafin.de/SharedDocs/Veroeffentlichungen/DE/Anschreiben/sc_980322_minder_ba.html

Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) (2024): Was ist bei Girokonten für Minderjährige zu beachten? https://www.bafin.de/SharedDocs/FAQs/DE/Verbraucher/Bank/Produkte/Girokonto/02_konto_fuer_minderjaehrige.html

Claar, Annette (1996): Was kostet die Welt? Wie Kinder lernen, mit Geld umzugehen. Berlin/Heidelberg

Deenanath, Veronica/Danes, Sharon M./Jang, Juyoung (2019): Purposive and Unintentional Family Financial Socialization, Subjective Financial Knowledge, and Financial Behavior of High School Students. In: Journal of Financial Counseling and Planning, 30. Jg., H. 1, S. 83–96

Drazen Prelec/George Loewenstein (1998): The Red and the Black: Mental Accounting of Savings and Debt. In: Marketing Science, 17. Jg., S. 4–28

Drummond, Aaron/Sauer, James D. (2018): Video game loot boxes are psychologically akin to gambling. In: Nature Human Behaviour, H. 2, S. 530–532

Dullien, Sebastian/Tober, Silke (2022): IMK Inflationsmonitor - Hohe Unterschiede bei haushaltsspezifischen Inflationsraten: Energie- und Nahrungsmittelpreisschocks belasten Haushalte mit geringem Einkommen besonders stark. Düsseldorf

Eisenberg, Nancy/Mussen, Paul Henry (1997): The roots of prosocial behavior in children. Repr. Cambridge

Eurostat (2025): Children – material deprivation — Statistics Explained. https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Children_-_material_deprivation

Feierabend, Sabine/Rathgeb, Thomas/Gerigk, Yvonne/Glöckler, Stephan (2024): JIM-Studie 2024. JIM Studie 2024 Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Stuttgart

Feierabend, Sabine/Rathgeb, Thomas/Gerigk, Yvonne/Glöckler, Stephan (2025): KIM-Studie 2024. Basisuntersuchung zum Medieunumgang 6- bis 13-Jähriger. Stuttgart. https://mpfs.de/app/uploads/2025/05/KIM-Studie-2024.pdf (08.08.2025)

Friedline, Terri (2014): The independent effects of savings accounts in children's names on their savings outcomes in young adulthood. In: Journal of Financial Counseling and Planning, 25. Jg., H. 1, S. 69–89

Gentina, Elodie/Bonsu, Samuel K. (2013): Peer network position and shopping behavior among adolescents. In: Journal of Retailing and Consumer Services, 20. Jg., H. 1, S. 87–93

Goldfarb, Avi/Tucker, Catherine (2011): Online Display Advertising: Targeting and Obtrusiveness. In: Marketing Science, 30. Jg., H. 3, S. 389–404

Gudmunson, Clinton G./Danes, Sharon M. (2011): Family Financial Socialization: Theory and Critical Review. In: Journal of Family and Economic Issues, 32. Jg., H. 4, S. 644–667

Guio, Anne-Catherine/Gordon, David/Marlier, Eric/Najera, Hector/Pomati, Marco (2018): Towards an EU measure of child deprivation. In: Child indicators research, 11. Jg., H. 3, S. 835–860

Kardash, Nadzeya/Coleman-Tempel, Lauren E./Ecker-Lyster, Meghan E. (2023): The Role of Parental Education in Financial Socialization of Children. In: Journal of Family and Economic Issues, 44. Jg., H. 1, S. 143–155

Kim, Jinhee/Chatterjee, Swarn (2013): Childhood financial socialization and young adults' financial management. In: Journal of Financial Counseling and Planning, 24. Jg., H. 1, S. 61–79

Kinder Medien Monitor (2023): Kinder Medien Monitor 2023

Kuger, Susanne/Bernhardt, Janine/Herz, Andreas/Linberg, Anja/Recksiedler, Claudia/Simm, Inga/Ulrich, Susanne/Braun, Dominik/Blindow, Katrina/Fischer, Andreas/Schacht, Diana/Quellenberg, Holger/Berngruber, Anne/Chabursky, Sophia/Eichhorn, Thomas/Entleitner-Phleps, Christine/Guglhoer-Rudan, Angelika/Hofherr, Stefan/Langmeyer, Alexandra/Maly-Motta, Hanna/Naab, Thorsten/Schüller, Simone/Steinberg, Hannah/Steiner, Christine/Tran, Kien/Zerle-Elsäßer, Claudia/Walper, Sabine (2024): Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten 2023 (AID:A 2023) – Version 0.7. Deutsches Jugendinstitut. München

Kultusministerkonferenz (KMK) (2013): Verbraucherbildung an Schulen (Empfehlung). Berlin/Bonn

Kultusministerkonferenz (KMK) (2025): Empfehlung zur Verbraucherbildung an Schulen. Beschluss der KMK vom 12.09.2013 in der Fassung der Bildungsministerkonferenz vom 05.06.2025. Berlin/Bonn

Lambrecht, Anja/Tucker, Catherine (2013): When Does Retargeting Work? Information Specificity in Online Advertising. In: Journal of Marketing Research, 50. Jg., H. 5, S. 561–576

Langmeyer, Alexandra/Winklhofer, Ursula (2014): Taschengeld und Gelderziehung. Eine Expertise mit aktualisierten Empfehlungen zum Thema Taschengeld. Deutsches Jugendinstitut. München

LeBaron, Ashley B./Kelley, Heather H. (2021): Financial Socialization: A Decade in Review. In: Journal of family and economic issues, 42. Jg., H. Suppl 1, S. 195–206

LeBaron-Black, Ashley B./Kelley, Heather H./Hill, E. Jeffrey/Jorgensen, Bryce L./Jensen, Jakob F. (2023): Financial Socialization Agents and Spending Behavior of Emerging Adults: Do Parents, Peers, Employment, and Media Matter? In: Journal of Financial Counseling and Planning, 34. Jg., H. 1, S. 6–19

Leshin, Rachel A./Rhodes, Marjorie (2023): Structural explanations for inequality reduce children‘s biases and promote rectification only if they implicate the high-status group. In: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 120. Jg., H. 35, e2310573120

Loerwald, Dirk (2020): Ökonomische Bildung in Deutschland. In: List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik, 45. Jg., H. 3, S. 239–253

Lou, Chen/Kim, Hye Kyung (2019): Fancying the New Rich and Famous? Explicating the Roles of Influencer Content, Credibility, and Parental Mediation in Adolescents‘ Parasocial Relationship, Materialism, and Purchase Intentions. In: Frontiers in psychology, 10. Jg., S. 2567

Lührmann, Melanie/Serra-Garcia, Marta/Winter, Joachim (2018): The Impact of Financial Education on Adolescents’ Intertemporal Choices. In: American Economic Journal: Economic Policy, 10. Jg., H. 3, S. 309–332

Meier, Stephan/Sprenger, Charles (2010): Present-Biased Preferences and Credit Card Borrowing. In: American Economic Journal: Applied Economics, 2. Jg., H. 1, S. 193–210

OECD (2024): PISA 2022 Results (Volume IV). How Financially Smart Are Students? Paris

Opree, Suzanna J./Buijzen, Moniek/van Reijmersdal, Eva A./Valkenburg, Patti M. (2014): Children’s Advertising Exposure, Advertised Product Desire, and Materialism. In: Communication Research, 41. Jg., H. 5, S. 717–735

Ottoni-Wilhelm, Mark/Estell, David B./Perdue, Neil H. (2014): Role-modeling and conversations about giving in the socialization of adolescent charitable giving and volunteering. In: Journal of adolescence, 37. Jg., H. 1, S. 53–66

Postbank (2024): Studie: Jugendliche können durchschnittlich 427 Euro im Monat ausgeben. https://www.postbank.de/unternehmen/medien/meldungen/2024/dezember/studie-jugendliche-koennen-durchschnittlich-427-euro-im-monat-ausgeben.html (13.08.2025)

Przybylski, Andrew K./Murayama, Kou/DeHaan, Cody R./Gladwell, Valerie (2013): Motivational, emotional, and behavioral correlates of fear of missing out. In: Computers in Human Behavior, 29. Jg., H. 4, S. 1841–1848

Raneri, Phillip C./Montag, Christian/Rozgonjuk, Dmitri/Satel, Jason/Pontes, Halley M. (2022): The role of microtransactions in Internet Gaming Disorder and Gambling Disorder: A preregistered systematic review. In: Addictive behaviors reports, 15. Jg., S. 100415

Rizzo, Michael T./Killen, Melanie (2016): Children‘s understanding of equity in the context of inequality. In: The British journal of developmental psychology, 34. Jg., H. 4, S. 569–581

Rizzo, Michael T./Killen, Melanie (2020): Children‘s evaluations of individually and structurally based inequalities: The role of status. In: Developmental psychology, 56. Jg., H. 12, S. 2223–2235

Rosendorfer, Tatjana (2000): Kinder und Geld. Gelderziehung in der Familie. Frankfurt am Main

Schlimbach, Tabea/Guglhör-Rudan, Angelika/Castiglioni, Laura/Boll, Christina (2024a): Kinderarmut. Die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen und Schlussfolgerungen für Unterstützung. Ein Policy Brief des Deutschen Jugendinstituts (DJI). Deutsches Jugendinstitut. München

Schlimbach, Tabea/Guglhör-Rudan, Angelika/Herzig, Meike/Heitz, Hannah/Castiglioni, Laura/Boll, Christina (2024b): Kinderarmut? Die Perspektive von Kindern und Jugendlichen. Abschlussbericht zum Projekt „Befragung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Einführung einer Kindergrundsicherung in Deutschland“. Deutsches Jugendinstitut. München

Schmitz-Engels, Juliane (2023): Studie zur Finanzbildung: Taschengeld wird immer digitaler

Schmitz-Engels, Juliane (2024): Zwischen Sparschwein und Smartphone: So lernen Kinder heute den Umgang mit Geld

Schnetzer, Simon/Hampel, Kilian/Hurrelmann, Klaus (2025): Trendstudie „Jugend in Deutschland 2025“. Zukunft made in Germany - besorgt, doch nicht hoffnungslos ; mit großen Generationenvergleich. Kempten

Sokolova, Karina/Kefi, Hajer (2020): Instagram and YouTube bloggers promote it, why should I buy? How credibility and parasocial interaction influence purchase intentions. In: Journal of Retailing and Consumer Services, 53. Jg., S. 101742

Statista (2024): Infografik – Neun von Zehn zahlen online mit PayPal. https://de.statista.com/infografik/23357/anteil-der-befragten-die-diese-online-bezahldienste-nutzen/

Statistisches Bundesamt (2023a): Konsumausgaben der privaten Haushalte stiegen im Jahr 2022 um 3,4 %. Pressemitteilung Nr. 106 vom 15. März 2023. WIESBADEN

Statistisches Bundesamt (2023b): Gas- und Strompreise für Haushalte im 1. Halbjahr 2023 deutlich gestiegen. Pressemitteilung Nr. 388 vom 29. September 2023

Statistisches Bundesamt (2024): 30 % der Überschuldeten hatten 2023 Schulden bei Online- und Versandhändlern (Pressemitteilung Nr. N057). Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (2025a): Armutsgefährdung (monetäre Armut) nach Haushaltstyp. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/Tabellen/armutsgef-typ-1-zvgl.html (08.08.2025)

Statistisches Bundesamt (2025b): Armutsgefährdungsquote nach Einwanderungsgeschichte. https://www.dashboard-integration.de/integration/armutsrisiko/0602061

Statistisches Bundesamt (2025c): Haushalte und Familien. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/_inhalt.html#sprg229090

Steinhauer, Ramona/Stolz, Heinz-Jürgen/Moldenhauer, Stephanie/Rüther, Emma (2025): Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für ein gelingendes Aufwachsen. In: „Mit uns!“ Anmerkungen jugendlicher Expert:innen zur Studie „Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für ein gelingendes Aufwachsen“

Veirman, Marijke de/Hudders, Liselot/Nelson, Michelle R. (2019): What Is Influencer Marketing and How Does It Target Children? A Review and Direction for Future Research. In: Frontiers in psychology, 10. Jg., S. 2685

Wardle, Heather/Zendle, David (2021): Loot Boxes, Gambling, and Problem Gambling Among Young People: Results from a Cross-Sectional Online Survey. In: Cyberpsychology, behavior and social networking, 24. Jg., H. 4, S. 267–274

Weber, Birgit (2023): Was Jugendliche über Wirtschaft wissen und können sollen. Eine vergleichende Curriculumanalyse zur ökonomischen Bildung in der Sekundarstufe I. Frankfurt/M.

Webley, Paul (Hrsg.) (2005): Children‘s understanding of society. Hove (UK)/New York

Whitebread, David/Bingham, Sue (2013): Habit Formation and Learning in Young Children. The Money Advice Service/University of Cambridge. London

Yaputri, Melinda Stefani/Dimyati, Dindin/Herdiansyah, Haris (2022): Correlation Between Fear Of Missing Out (FoMO) Phenomenon And Consumptive Behaviour In Millennials. In: Eligible : Journal of Social Sciences, 1. Jg., H. 2, S. 116–124

Zendle, David/Cairns, Paul (2018): Video game loot boxes are linked to problem gambling: Results of a large-scale survey. In: PloS one, 13. Jg., H. 11, e0206767